

Deutsche Wacht.

Gr. 12.

Gilli, Sonntag, 9. Februar 1902.

27. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Gr. 6 der Beilage „Die Südmark“ mit dem Roman: Lea, bei.

Die Cillier Gymnasialfrage im Budgetausschusse.

Der Budgetausschuss hat in seiner Sitzung am Donnerstag den Resolutionsantrag des Grafen Stürgkh, betreffend die Auflösung des slovenischen Gymnasiums in Gilli mit 25 gegen 22 Stimmen angenommen. Der Antrag hat folgenden Vorlaut:

„Die Regierung wird aufgefordert, in Hinsicht, womöglich schon mit Beginn des Schuljahres 1902-3, die für die selbständigen Gymnasialklassen mit deutschslovenischer Unterrichtssprache, sowie die für die ultraquistischen Parallelklassen am Staatsgymnasium in Marburg in dem Voranschlag des laufenden Jahres vorgesehenen Mittel ihrem Zwecke, das ist zur Verbreitung des slovenischen Mittelschulunterrichtes in Steiermark, in der Weise zuzuführen, dass unter gleichzeitig beginnender und successioe durchzuführender Auflösung der deutsch-slovenischen Classen in Gilli die ultraquistischen Parallelklassen am Staatsgymnasium in Marburg von der Stammanstalt abgetrennt und zu einem selbständigen slovenischen Staats-Untergymnasium unter eigener Leitung mit dem Sitz in Marburg constituiert werden.“

Für den Antrag stimmten alle deutschen Abgeordneten mit Einschluss der clericalen, der Socialist

Ein Dienstgeheimnis.

Humoreske von H. v. Kampf.

Der neue Regiments-Commandeur Oberst Schubert war ein äußerst liebenswürdiger Herr, dienstlich wie außerdienstlich, nur besaß er eine Schwäche, mit der er seine Untergebenen, und vor allen Dingen seine Compagniechef, fast zur Verzweiflung brachte.

Er verlangte nämlich von jedem Hauptmann, dass sich dieser genau um die Privatverhältnisse seiner Mannschaft kümmere; speciell war es aber die Fußbekleidung — eine für den Infanteristen ja allerdings wichtige Frage — die den Oberst am meisten zu interessieren schien.

Dieses Interesse verlangte er nun auch von seinen Hauptleuten und langweilte diese sehr mit seiner wiederholten Frage: „Trägt der Mann Strümpfe oder Fußlappen, Herr Hauptmann?“

„Fußlappen, Herr Oberst!“ war die prompte Antwort des geplagten Compagniechef.

„So, so — hm — hm. Ganz recht, sehr einverstanden. Lassen Sie dem Mann einmal den Stiefel ausziehen.“

Der Musketier that, wie ihm geheißen — aber o Schrecken, er hatte keine Fußlappen — sondern Strümpfe an.

„Ich dachte Sie sind besser informiert über Ihre Leute, Herr Hauptmann!“

Mit strafendem Blick und kurzem Gruss verließ der Oberst den noch ganz beschämten dastehenden Compagniechef, um bald darauf einen anderen mit derselben Frage zu beglücken: „Hat der Mann Strümpfe oder Fußlappen?“

„Strümpfe, Herr Oberst!“ antwortete dienstefrig und überzeugt der Compagniechef.

„So, so, mein Junge; strich dir die Mutter wohl, nicht wahr? Möchte gern einmal sehen — ob sie auch sitzen! Es gibt auf den Märchen immer so viel Fußkrankheit!“ wandte sich der Oberst jetzt an den Hauptmann.

Pernerstorfer und die Italiener; dagegen die Slaven und die feudalen Großgrundbesitzer. In namentlicher Anführung für: Bareuther, Berger, Derschatta, D'Elvert, Fuchs, Hofmann-Wellenhof, Kaiser, Kienmann, Kühchelm, Lemisch, Malfatti, Marchet, Menger, Morsey, Pergelt, Pernerstorfer, Prade, Prohozka, Rizzi, Schalk, Schraffl, Schwiegel, Skene, Steinwender und Stürgkh; gegen den Resolutionsantrag stimmten die Abg. Abramowicz, Barwinski, Byk, Fort, Gorski, Henzel, Herold, Kozlowski, Kramar, Kurz, Lupul, Palffy, Povse, Rataj, Robic, Romanz, Romanowicz, Starzynski, Stransky, Vulovic, Wolfenstein und Zacek.

Wir stellen mit hoher Befriedigung die Annahme dieses Antrages fest, welcher von den deutschen Parteien aus dem Grunde eingebracht wurde, um einen gefährlichen Zankapfel zu entfernen. In sehr treffender Weise hat Abg. Dr. Hofmann von Wollenhof die Frage des slovenischen Cillier Gymnasiums besprochen, weshalb wir seine im Namen der Deutschen Volkspartei abgegebene Erklärung hier wörtlich wiedergeben.

„Es ist selbstverständlich, dass wir unsere entschiedenste Gegnerschaft gegen diese Einrichtung, die ohne die übliche Befragung der obersten Landesschulbehörde, entgegen der Willensmeinung der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung und der berufenen Vertretung des Landes, ohne Rücksicht auf den lebhaften Widerstand der dadurch getroffenen Gemeinde selbst als ein politisches Zuges-ständnis an die Slovenen getroffen wurde, nach

„Lassen Sie doch einmal dem Mann den Stiefel ausziehen!“

Wieder that der Soldat, wie ihm geheißen; aber auch hier stimmte die Aussage des Hauptmannes nicht. — „Der Mann hat ja Fußlappen!“ brummte der Oberst geärgert. „Wie es scheint, wissen die Herren wenig Bescheid.“

Durch diesen Vorwurf war Hauptmann Donat nicht wenig ärgerlich. Er ließ die Compagnie abtreten und begab sich dann zu den Kameraden seines Bataillons, um ihnen seinen soeben erlebten Ärger zu erzählen.

Man beschloss, sich beim Frühschoppen zu trösten. Doch auch hier kam bald wieder das Gespräch auf des Obersten Steckenpferd, nämlich die Fußbekleidung.

Man berathchlagte hin und her. Keiner wusste einen Ausweg, den Wünschen des Obersten gerecht zu werden.

Der Einzige, der bisher immer Glück mit einer richtigen Antwort gehabt, war Hauptmann Schulz. Er hatte sich dadurch die ganze Gunst seines Regiments-Commandeurs erworben. Wie machte er es nur, dass er immer die richtige Antwort zu geben imstande war?“

„Das ist doch reiner Zufall,“ bemerkte Hauptmann von Bock. „Schulz kann doch gerade so wenig Gedanken lesen, wie wir!“

Der Oberst sollte uns jetzt nicht mit solchen nebensächlichen Dingen langweilen — jetzt, einige Tage vor der Mustierung, wo jeder von uns doch den Kopf gerade genug voll hat!“

„Vielleicht will er dem General mit diesem Fußlappen-Vogel imponieren,“ meinte lachend einer der Anwesenden.

„Wollens abwarten und uns nicht vorher schon aufregen. In drei Tagen wissen wir mehr als heute!“ bemerkte Hauptmann Dürre.

Die Stimmung besserte sich bald, der Ärger wurde vergessen, — das Gespräch auf andere Bahnen gelenkt.

wie vor aufrecht halten. Wie schon oft und unwiderleglich dargethan wurde, handelte es sich bei jener Schulgründung nicht um die Befriedigung einer rein culturellen Forderung, eines Bildungsbedürfnisses der slovenischen Bevölkerung, sondern um einen politischen Erfolg und nationalen Triumph über die Deutschen, um einen neuen Vorstoß zur allmählichen Slovenisierung Cilli, dieses wichtigen deutschen Vorortes im steirischen Unterlande. Es wurde übrigens der Betrag für die Gymnasialklassen im Jänner 1897 vom Abgeordnetenhaus ausdrücklich abgelehnt, ohne dass freilich die Regierung diese Willensmeinung irgendwie beachtet hätte. Die Berechtigung des Bestandes ist also schon vom verfassungsmäßigen Standpunkt durchaus in Frage gestellt. Es ist unsere nationale Pflicht, alles aufzubieten, damit diese slovenischen Classen aus Cilli, dem sie aufgezwungen wurden und wohin sie nicht gehören, wieder entfernt werden. Wir rechnen dabei auf die Unterstützung unserer Volksgenossen aus allen Ländern des Reiches, mit denen wir ja in nationalen Fragen, die sie betreffen, stets treu zusammenzugehen bestrebt sind. Dabei wollen wir auch jetzt einem sachlich begründeten, auf wirklichen Bildungsinteressen fußenden Begehr der Slovenen nicht hindernd in den Weg treten. Der Berichterstatter (Graf Stürgkh) hat in seiner Resolution einen Weg gezeigt, auf dem auch die

Als sich die Herren vom Frühschoppen trennten, um ihre verschiedenen Gattinnen nicht durch zu langes Ausbleiben zu erzürnen, dachte schon keiner mehr daran, ob die Musketiere seiner Compagnie Fußlappen oder Strümpfe trugen.

Der große Tag der Mustierung war herangekommen. Man hatte in den letzten Tagen nur puzende, scheuernde, waschende und flickende Soldaten in den Kasernen gesehen.

Nun aber war alles in bester Ordnung. Die Helmspitzen, die Knöpfe, die Koppelschlösser, alles blitze und blinkte; der General konnte zufrieden sein. Und augenscheinlich war er's auch, als er mit dem Obersten die Front des Regiments entlang schritt, jeden einzelnen Musketier von oben bis unten mustierend.

Dabei controlierte er die Tornister, die Kochgeschirre, die Helme, ließ sich hin und wieder die Sohlen der Stiefel zeigen, sand hier bald etwas zu tadeln, dort etwas zu loben.

„Tragen Ihre Leute Strümpfe oder Fußlappen, Herr Hauptmann Mertens?“ fragte der General plötzlich, als er bei der sechsten Compagnie angelangt war.

Wie vom Schlag gerührt stand der geängstigte Compagniechef vor dem Gestrengen. Doch nicht lange dauerte es, und seine im Augenblick verlorene Geistesgegenwart kehrte zurück. Stramm, die Hand an die Mütze legend, antwortete er: „Strümpfe, Herr General!“

„So, so, hm hm — möchte den Sitz bei einzelnen Leuten einmal sehen.“

„Ziehen Sie Ihren Stiefel aus, Musketier Ben!“ befahl der Hauptmann.

Dieser that, wie ihm geheißen. Er hatte keine Strümpfe, sondern Fußlappen.

„Sie scheinen wenig orientiert zu sein, Herr Hauptmann! Ich danke für weitere Vorstellung,“ mit diesen Worten wandte sich der General ärger-

Slovenen, wenn es ihnen wirklich nur um die Sache zu thun ist, uns folgen könnten und müssten: die Auflösung der slovenischen Classen in Gilli, die Abtrennung der bestehenden slovenischen Abtheilungen vom Marburger Gymnasium und Umwandlung derselben in ein selbständiges slovenisches Gymnasium. Es mag dahin gestellt bleiben, inwieweit eine solche Anstalt im staatlichen Interesse und im richtig aufgefassten nationalen Bedürfnisse der Slovenen selbst gelegen ist. Wir wollen nicht entgegentreten, weil damit, was auf dem Gebiete des Schulwesens schon seit Jahren unser Bestreben ist, eine räumliche Scheidung eintritt an einer Anstalt, deren utraquistische Gestaltung sich durchaus nicht bewährt hat. Wir werden demnach für die vom Berichterstatter vorgeschlagene Entschließung stimmen, müssen aber auch die bestimmte Erwartung aussprechen, dass, im Falle sie vom Ausschusse und vom Hause angenommen wird, die Regierung nicht verabsäumen werde, der dadurch bekundeten Willensmeinung auch nachzukommen. Es ist selbstverständlich, dass diese unsere künftige Haltung im Hause für den Fall, dass dort die genannte Entschließung abgelehnt werden sollte, in keiner Weise präjudizieren kann."

Gegenüber diesen klaren Ausführungen, welche dem wirklichen culturellen Bedürfnisse des slovenischen Volkes loyal entgegenkommen, begab sich Abg. Robitsch, getreu der von den slovenischen Agitatorn seit jeher betriebenen Politik, auf das Gebiet des Schlagwortes. „Gewaltact in culturellen Fragen“ — so nannte Robitsch die Verlegung des slovenischen Gymnasiums von Gilli nach Marburg, jener Robitsch, der an sich und all den anderen politisch hervortretenden Männern der Slovenen es so deutlich empfunden muss, dass die geistige und nationale Erziehung der slovenischen Jünglinge unmöglich zweckmässiger eingerichtet werden kann, als sie an jenen Anstalten gepflegt wird, an welchen Robitsch, Sernek und Detschko ihre Ausbildung genossen haben, nämlich an den deutschen Mittelschulen des gemischtsprachigen Gebietes. Abg. Robitsch weiß ganz genau, dass an diesen Gymnasien kein einziger slovenischer Jüngling an seiner nationalen Gesinnung und Überzeugung Abbruch erlitten hat, Abg. Robitsch weiß ganz genau, dass

lich ab, um die nächsten Compagnien genauer zu besichtigen.

Hauptmann Mertens stand da, als hätte man einen Eimer kaltes Wasser plötzlich über ihn geschüttet. Er probierte im Geist schon Civil und Cylinderhut an.

Während er über sein geplagtes Leben nachdachte, schritt der General mit dem Obersten zu den anderen Compagnien.

Wieder dieselben Fragen, — dieselben unbefriedigenden Antworten!

Der General wendete sich zu dem Obersten.

„Sie scheinen Ihre Herren im Dienst nicht zu sehr anzustrengen, Herr Oberst. Dass muss anders — total anders werden! Ich werde in zwei Tagen noch einmal dieselbe Besichtigung abhalten.“

„Zu befehlen, Herr General!“

„Nun möchte ich noch das erste Bataillon sehen!“

„Zu befehlen, Herr General!“

Schon ganz niedergedrückt, geleitete der Oberst den Vorgesetzten zu der ersten Compagnie.

Seine einzige Hoffnung setzte er auf die erste Compagnie, auf Hauptmann Schulz. Der hatte ihn noch nie mit einer richtigen Antwort im Stich gelassen.

Der General begann seine Mustierung bei der ersten Compagnie.

„Haben Ihre Leute Fußlappen oder Strümpfe!“

„Verschieden, Herr General!“

„So? Dieser Flügelmann z. B., was trägt er?“

„Strümpfe, Herr General!“

„Möchte einmal sehen, mein Junge, ziehen Sie einmal Ihren Stiefel aus“, wandte sich der General in leutseligem Tone an den Soldaten.

Der General zog sofort seinen rechten Stiefel aus und zeigte einen groben, aber tadellosen Strumpf.

„Was aber trägt sein Nebenmann?“ fragte der General weiter.

„Fußlappen, Herr General!“

die Pflege der slovenischen Muttersprache sich an unseren deutschen Gymnasien der ganzen wünschenswerten Förderung erfreut. Es hieße Eulen nach Aihen tragen, wollten wir heute noch die Frage eingehend erörtern, ob denn der Besuch deutscher Gymnasien durch slovenische Schüler diesen irgendwie in nationaler oder geistiger Beziehung Nachtheil bringt. Das eine steht wohl fest, dass die Knaben, welche sich in der Volksschule die Kenntnis der deutschen Sprache im lehrplanmässigen Ausmaße erworben haben, den Anforderungen des deutschen Gymnasialunterrichtes vollständig gewachsen sind, dass sie aber ohne eine deutsche Sprachkenntnis in einem mitteleuropäischen Culturstaat auf eine höhere Ausbildung, wie sie durch den Gymnasialunterricht geboten und angebahnt wird, überhaupt nicht rechnen können.

So hat denn auch der Herr Unterrichtsminister mit Recht anerkannt, dass der Antrag Stürgkh den Slovenen ein „Entgegenkommen“ beweise. Das größte Entgegenkommen für die culturellen Interessen des Slovenenthums liegt aber darin, dass die slovenische Jugend frühzeitig die deutsche Sprache gründlich erlernt und dadurch im nationalen Wettbewerbe der deutschen Jugend leider so viel voraus ist.

Wir glauben keinen zu scharfen Ausdruck zu gebrauchen, wenn wir auch den Abg. Robitsch von jener Unaufrichtigkeit nicht freisprechen können, welche zu einem wesentlichen Merkmal der slovenischen Politik geworden ist. Denn der Herr Abg. Robitsch wird doch nicht leugnen können, dass die Schüler eines slovenischen Gymnasiums in Marburg in jeder Beziehung besser daran sind als jene am Gillier slovenischen Gymnasium. Man denke nur an die zahllosen Förderungsmittel, welche in der größeren Stadt der Lebensführung des slovenischen Studenten zugute kommen können.

Unaufrichtig ist dieser Kampf gegen das geplante, von den Slovenen selbst herbeigewünschte slovenische Gymnasium in Marburg; unaufrichtig auch sind all die Drohungen, die von slovenischer Seite in diesem Kampfe ausgespielt werden.

Abg. Schalk sagte daher mit Recht, dass die Kriegsdrohung der Slovenen die Deutschen nicht schrecke, und Abg. Pernerstorfer, der sich wohl an die echten Jugendschläge seines deutschen Herzens erinnert hat, fand von seiner internationalen Warte

„So, so, Hauptmann Schulz, lassen Sie dem Mann seinen Stiefel ausziehen.“

„Zu Befehl, Herr General!“

Musketier Schmidt zog seinen linken Stiefel aus und zeigte dem General einen sauberen Fußlappen.

„Sie wissen gut unter Ihren Leuten Bescheid, Herr Hauptmann!“

Aber, von Natur misstrauisch, dachte er, der Hauptmann könnte sich die beiden Vorderleute ausgesucht haben, und suchte sich nun aus den hinteren Reihen Musketiere aus.

Ueberall bekam er die richtige Antwort, überall die ihm bezeichnete Fußbekleidung zu sehen.

Unter freundlichem Händeschütteln trennten sich General und Oberst, um erst am Nachmittage wieder beim Liebemahl zusammen zu kommen.

Das gesamme Officiercorps war anwesend.

Schulz wurde von den Haupitleuten mit Fragen bestürmt, wie er sich nur so von jedem einzelnen die Fußbekleidung merken könnte.

„Nun, so kommen Sie in eine stillere Ecke, meine Herren, damit kein Unbefugter mein Kunststück auffasst.“

Voll Wissensdrang folgten die Kameraden dieser Aufforderung.

„So hören Sie denn,“ begann Hauptmann Schulz, „mein höchst einfaches, aber praktisches Mittel. Ich lasse die Leute auf den rechten Füßen Strümpfe, auf den linken Fußlappen tragen. Habe ich auf die Frage des Vorgesetzten nach der Fußbekleidung Strümpfe gesagt und der Betreffende will sich überzeugen, so lasse ich den Soldaten den rechten Stiefel ausziehen; habe ich Fußlappen geantwortet, so muss er den linken ausziehen! Einfache Sache also!“

Zwei Tage waren vergangen. Der General besichtigte noch einmal. Merkwürdig, wie gut heute die Sache gieng.

„Sehen Sie, Herr Oberst, dass es zu machen

aus, dass hier eine die Deutschen und Slovenen in Steiermark befriedigende Lösung angebahnt werde.

Die Unaufrichtigkeit wird frivol weitergetrieben, und schon lassen die slovenischen Abgeordneten in der Slavischen Correspondenz eine Erklärung los, aus der man deutlich sieht, wie ein kleiner Gerne groß aus Furcht zu drohen anfängt. Es heißt da: „Die Situation kann mit Recht eine sehr kritische und ernste genannt werden. Die slovenischen Abgeordneten sind entschlossen, ihre Rechte eventuell durch die Obstruction zu erreichen. Die tschechischen Abgeordneten haben heute den Minister Nezek gebeten, er möge persönlich beim Ministerpräsidenten in dieser Angelegenheit intervenieren, auf dass der status quo beibehalten bleibe. Von der Antwort der Regierung hängt es jetzt ab, ob das Gillier Gymnasium mit der Obstruction eingetauscht werden soll.“

Die Herren mögen sich beruhigen, die Situation ist gar nicht kritisch und ernst, und die große slovenische Obstruction wird entweder von selbst aus Geschäftspolitik, spätestens aber gleich nach dem ersten Zuckl, zusammenknicken, denn die Herren Slovenen wollen das Gillier Gymnasium mit etwas ganz anderem eintauschen als mit ihrer Obstruction, mit der sie sich ja doch nur blamieren würden.

Die Frage, wie sich die Regierung hiezu stellen wird, macht uns viel weniger Kopfzerbrechen als den slovenischen Geschäftspolitikern. Wir glauben es nicht, dass die Regierung, welche nach der Erklärung des Unterrichtsministers den Fall „streng sachlich“ entscheiden will, den Antrag Stürgkh so behandeln wird wie die zahllosen anderen „platonischen“ Resolutionen. Gerade vom pädagogischen Standpunkte hätte das Gillier slovenische Gymnasium schon längst gesperrt werden sollen. Eine Lehranstalt, die in dem Maße zum Bankaspel der politischen Parteien geworden ist, deren Zöglinge ganz naturgemäß in der Atmosphäre des schrankenlosen Fanatismus aufwachsen, eine solche Lehranstalt ist doch schon aus pädagogischen Gründen unhalbar. Wenn die „Politik“ sich aus Wien melden lässt, dass Unterrichtsminister Hartel dem Abg. Robitsch die Versicherung gegeben habe, dass an dem Bestande der slovenischen Parallelklassen in Gilli trotz der Annahme der Resolution des Grafen Stürgkh nicht gerüttelt werden soll, — so will die slovenische Presse damit gar nichts anderes er-

ist, — dass ich nicht zu viel verlange. Jetzt könnten es die Herren in zwei Tagen lernen. Spreche Ihnen übrigens meine volle Zufriedenheit aus, — bitte, dies auch dem Officiercorps zu übermitteln! Ich danke!“

(„G.-A.“)

Patentpatrioten.

Aus dem „Deutschen Nordmährerblatt“.

Die Clericalen beschuldigen bekanntlich uns Alddeutsche, dass wir Hochverräther, Preußenfeuchler und dergleichen mehr sind, während sie, gleich Bharisäern stolz in die Brust sich werfend, mit ihrem Patriotismus so gerne herumprunkten. Wir gönnen ihnen diese Freude vom Herzen, nur erlauben wir uns, von Zeit zu Zeit ihren Patriotismus etwas näher zu beleuchten. Diesmal liegt vor uns ein Büchlein, das jetzt massenhaft verbreitet wird, „Meine Rom-Reise“ benannt und aus dem Verlage der Canisiusgesellschaft in München stammend, wurde dasselbe, wie der Verfasser gesteht, nur deshalb herausgegeben, um das Jahr 1902 für die Schatulle des Papstes recht ausgiebig zu gestalten. „Ich wollte nur,“ heißt es auf Seite 74, „zur Rom-Reise begeistern, und habe ich das erreicht, dann ist der Zweck dieses Büchleins erfüllt.“ Man muss zugeben, er versteht es vortrefflich, den Leuten Honig um den Mund zu schmieren und vielleicht besonders zart anglegte Naturen etwas weich zu stimmen, doch das ist Nebensache, wichtiger für uns ist es, zu erfahren, was und wie die Römlinge über die Herrschaft des Papstes denken. Da liest man z. B. an jener Stelle, wo der Verfasser seinen Rundgang durch Rom schildert, folgendes: „Wir besuchten noch die Wagenburg mit den Staatscarrossen der Päpste. Darin sehen wir auch die von einem Napoleon geschenkte Karosse, die 200.000 Francs gekostet haben soll (Kleinigkeit!), sowie den Sattel, der von einem türkischen Sultan

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gissi.

Pr. 6

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser
der „Deutschen Wacht“. — Einzel ist „Die Südmärk“ nicht löslich.

1902

Lea.

Roman von C. G. Sanderson. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(12. Fortsetzung).

Rauchz. verboten.

Sie verbrachte eine schlaflose Nacht. Hin und wieder sank sie in einen leichten Schlummer mit seltsamen phantastischen Träumen, in welchen Collemache's Gestalt stets im Vorbergrunde stand. Erleichtert atmete sie auf, als der Morgen herausdämmerte und sie nun aufstehen konnte. Sie schlich sich ganz sacht hinunter, um die Großmutter nicht aufzuwecken, und machte sich tüchtig mit häuslichen Arbeiten zu schaffen. Körperliche Thätigkeit spendete dem müden, abgehetzen Hirn besser Verruhigung als der Zustand von Halbschlaf der letzten Nacht.

Gleich nach den über den Himmel hinschiezenden Lichtstrahlen stieg auch die Sonne empor und Clutterbuck erschien vor dem Hofthore. Lea hatte ihn tags zuvor über sein Gespräch mit Mr. Ward einem scharfen Verhör unterworfen, hatte aber nicht viel aus ihm herausbringen können, als daß ihm jener ein Trinkgeld für das Anbinden des Pferdes gegeben habe.

„Frage ich Sie denn nicht, ob ich an den Mittwochabenden ausgeinge? Darauf müssen Sie sich doch befinnen können!“

„Ne“, erklärte er nach kurzem Besinnen, „kann nicht sagen, daß ich mich erinnern könnte. Mit dem Gelbe für's Pferdebesorgen meinte er wohl auch, daß ich hübsch mein Maul halten soll“.

In den späteren Vormittagsstunden war Lea im Garten beschäftigt, als ein Anruf Clutterbuck's sie zum Ausschauen veranlaßte.

„Was gibt's?“ fragte Lea kurz.

„Jetzt ist der Andere da und fragt nach Ihnen. Alleweile kann sich keiner über Einsamkeit mehr hier beschweren!“ setzte er mit dreister Unverschämtheit hinzu.

Lea warf ihre Jacke in zornigem Ungestüm auf die Erde und trat rasch auf den Fußweg.

„Wie dürfen Sie sich unterstehen, in dieser Weise mit mir zu sprechen?“ brauste sie unwillig auf. „Ich werde das nicht dulden. Und wenn Sie es sich noch

einmal einfallen lassen, dann gebe ich Ihnen den Laufpass! Reden Sie deutlich! Wer ist da?“

„Er kommt schon selber, da brauche ich's nicht zu sagen“, brummte er. „Ich kriege Schelte, weil ich weiß, was alle wollen!“ hörte ihn Lea im Fortgehen räsonniren.

Jetzt sah sie Lord Barchester auf dem Gartenpfade herunterkommen und ging ihm ein paar Schritte entgegen. Er sah blass und einst, fast finster aus; er machte sich nämlich im Stillen Vorwürfe über seine Schwäche, dem Verlangen, Lea noch einmal zu sehen, nachgegeben zu haben. Seinem Vorsatz in Bezug auf Eva Miller war er treu geblieben und hatte ihr noch an jenem Abend, an welchem er auf dem Gottesacker Lea's Geschichte erfahren, einen schriftlichen Heiratsantrag gemacht. Obgleich er bis zur Stunde noch keine Antwort von ihr erhalten, so empfand er trotzdem nicht die leiseste Besorgnis, wie sie aussallen werde. Mehrere Tage hatte er sich bezwungen und war Lea ferngeblieben, dann aber war das Sehnen, sie noch einmal zu sehen, so mächtig über ihn gekommen, daß er die sich bietende Gelegenheit freudig ergriff. Es war seiner Mutter Geburtstag, und er wollte ihr durch eine kleine Blumenspende zu erkennen geben, daß er ihn nicht vergessen. Von wo aber die Blumen bekommen, wenn nicht aus der Cottage Farm? Mit Barchesters Erscheinen war Leas Groß auf Clutterbuck im Nu verslogen. Mehrre Male war ihr seine kalte Gleichgültigkeit bei dem letzten Verabschieden wieder in den Sinn gekommen, und diese Erinnerung war es auch, welche ihre Begrüßung jetzt weniger natürlich und offen machte denn sonst. Barchester hingegen vergaß beim Anblick ihres bleichen, traurigen Gesichtes sofort die Vorsicht und Zurückhaltung, die er sich auf dem ganzen Wege vorgepredigt hatte.

„Was ist Ihnen, Lea?“ fragte Barchester theilnehmend und ihre Hand erfassend. „Sind Sie krank?“

Einen Moment sah sie ihn verständnislos an;

dann aber fiel ihr die schlaflose Nacht ein und daß die Abspannung ihr anzusehen wäre.

„Nein, Mylord, ich bin nicht krank, habe aber in der vorigen Nacht kaum ein Auge geschlossen und fühle mich infolge dessen etwas matt.“

Aber trotz dieser Versicherung vermochte er die besorgten Blicke nicht loszulösen von ihren bleichen Zügen und stand schon im Begriff, nach der Ursache zu fragen, nahm aber nach kurzem Überlegen davon Abstand, versagte sich schweigend hinüber zu der Bank und setzte sich darauf. Es wäre besser, sagte er sich, seine Theilnahme nicht an den Tag zu legen, habe er doch schon unrecht gehandelt, wiederum in die Farm zu kommen. Er habe die Kraft seiner Selbstbeherrschung in trauriger Weise überschätzt. Der Zauber ihrer Schönheit und ihr Anmut ihres einsachen, unbewußt vornehmen Wesens machte ihn schwach und machtlos in ihrer Gegenwart.

Und nicht weniger besorgt als es zuvor vom Lord geschehen, beobachtete Lea jetzt ihn. Es war das keine Einbildung von ihr — sein Aussehen hatte sich verändert und gleicherweise sein Benehmen ihr gegenüber. Über seine sonst so offenen, heiteren Gesichtszüge hatte sich eine unnatürliche Starrheit gelagert und seine Augen lächelten ihr nicht mehr zu, sondern blickten sie an mit einem düstern, finstern Ausdruck in ihren Tiefen, den sie nie zuvor darin bemerkte. Sie hatte sich gewöhnt, in seiner Gegenwart die ihr Gemüth belastende Sorge und Angst von sich zu werfen, jetzt jedoch theilte seine Gedrücktheit sich rasch ihr selbst mit und machte ihr das Herz doppelt schwer.

Barchester schien sich seiner zerstreuten Schweigsamkeit nun selbst bewußt zu werden und machte Lea mit der Veranlassung zu seinem Erscheinen bekannt, sah sie dabei aber nicht an, sondern zeichnete mit seinem Stocke Figuren in den Boden zu seinen Füßen.

Nachdem Lea sein Begehr erfahren, ging sie langsam und schlaffen Schrittes ins Haus, ihren Korb und die Scheere zu holen. Bei ihrem Eintreten brehte sich Mrs. Morris rasch nach ihr um. Die alte Frau war noch ganz voll von dem gestrigen Abenteuer und brachte es auch jetzt gleich wieder zur Sprache.

„Und vergiß ja nicht, Lea“, rief sie ihrer Enkelin nach, als diese mit den geholten Gebrauchsgegenständen eben die Thür schwelle überschreiten wollte, „mir um 11 Uhr meinen Whisky zu geben. 's is mir heute gar nicht recht, ich kann kaum vom Stuhle aufstehen. Das Kreisen und die Gliederschmerzen sind arg und meine Nerven auch noch ganz erschüttert von dem gestrigen Schrecke. Und lass um Gotteswillen Billy nicht wieder auf der andern Seite des Hauses 'rumlaufen! Warum bleibt er denn nicht im Hofe; das is doch sein Platz? Was nutzt einem denn das Vieh, wenn's immer fort is? Ich konnte bestohlen und todtgeschlagen werden, und keiner,

nicht mal Billy war zu meinem Schutze da!“

Lea lehrte in den Garten zurück. Barchester behielt seinen Platz auf der Gartenbank inne und folgte ihr nicht zu den Blumenbeeten. Bei den früheren Gelegenheiten hatte er lachend und plaudernd bei ihr gesauden; jetzt aber drehte er ihr nicht einmal das Angesicht zu, sondern stützte den Kopf in Gedanken versunken auf die Hand und starrte vor sich hin.

Lea hatte von den Töpfen in den Küchenfenstern mehrere Büschel von dem reizenden Frauenhaar, dem zartesten Farnkraut, mit herausgebracht, daß sie zu den abgeschnittenen Frühlingsblüthen im Strauß verwandte. Sie überreichte ihn, sobald er fertig war, dem Lord. Er bezahlte und nahm ihn ohne eine Silbe des Dankes in Empfang. Erst der Ausdruck des Staunens in Lea's Zügen schien ihm seine Unhöflichkeit zum Bewußtsein zu bringen.

„Ich danke Ihnen“, sagte er in einer gewisser Verwirrung; „es ist ein reizender Strauß, der meiner Mutter sehr gefallen und Freude bereiten wird. Sie haben wirklich viel Geschmack und Talent zum Straußwinden.“

„Es freut mich, daß er Ihnen gefällt“, gab Lea kalt und mit abgewandtem Gesicht zurück. Sie fühlte sich verletzt von seinem veränderten Wesen; ihr Stolz wollte es ihn aber nicht gewahren lassen. Sie ging mit ihm bis zum Pförtchen.

Um Küchenfenster vorübergehend blieb Barchester plötzlich mit einem Aufruf höchster Verwunderung stehen.

„Sollte ich mich irren“, rief er erschrocken, „oder war es wirklich Tollemache's Gesicht, das ich am Fenster sah? Großer Gott! was hat denn der hier zu thun? Ich glaubte, er wäre in London. Vor länger als einer Woche sagte er mir, er werde des andern Tags Tenham verlassen und nach London reisen!“

Lea hatte Tollemache gleichfalls gesehen und war kaum weniger erstaunt als der Lord. Was hatte der Mann zu dieser Stunde hier zu thun, da er noch obendrein wußte, daß sie zu Hause sein würde? Sie war völlig verblüfft, konnte aber ihre wirren Gedanken nicht sammeln, weil Barchester sie abermals um eine Erklärung anging.

„War es Tollemache? Sie müssen ihn doch gesehen haben? Lea! Er beobachtete uns, als wir vorübergingen, durch die Farnwedel“. Und mit durchdringend auf sie gerichtetem Blick harrete er in athemlosem Bangen ihrer Antwort.

„Ja, ich habe ihn gesehen“, hauchte Lea mit versagender Stimme, „es war Mr. Tollemache.“

„Er war's?“ wiederholte Barchester, als habe sein Ohr ihn getäuscht. „Was will er denn hier?“ forschte er wieder gepackt von jäh aufsteigendem Verdachte, dies sei die Ursache ihres bleichen Aussehens. „Lea“, stieß

er in nicht zu meisternber eifersüchtiger Erregung wiederum hervor, „was hat Tollemache's Hiersein zu bedeuten?“

In Lea's Brust tobte wilder Zornessturm. Von allem Leid, daß Tollemache's verhassste Gegenwart in ihr bisher friedvolles Dasein getragen, war gewiss das bitterste dieser auf sie fallende entehrnde Veracht. Sie zitterte an allen Gliedern und aus ihren Augen sprühten Blitze. Sie wollte aber, nahm sie sich vor, dessen eingedenk sein, wenn der Tag der Abrechnung zwischen ihr und Tollemache gekommen, und ihm nach Gebur auszahlen! Barchester dagegen deutete ihren sichtlichen Ärger falsch, glaubte, sie zürne blos wegen der Frage, und ließ ein klangloses Lachen erschallen.

„Bitte um Entschuldigung wegen meiner unbefreunten Frage“, spottete er. „Natürlich geht es mich nichts an, kann mir auch nichts verschlagen, ich bin nur verwundert und hätte zu wissen gewünscht, was ihn hierher zieht.“

Er wollte an ihr vorübergehen, Lea aber streckte ihre Hand hemmend vor. Ihr Zorn ging unter in dem Bestreben, sich zu rechtfertigen in seinen Augen, und sie war entschlossen, ihn nicht eher gehen zu lassen, als bis er von seiner falschen Ansicht zurückgekommen und sein Unrecht eingesehen habe.

„Mir ist sein Kommen selbst ein Rätsel; im weiß nicht mehr als Sie selbst!“ sagte sie.

„Sie wissen's nicht? Kommt er denn oft hierher?“

„Allerdings; aber der Grund seiner Besuche ist mir, wie ich bereits versicherte, völlig unbekannt!“

Barchester behielt seine Ansicht von der Sache für sich, Lea aber fühlte, dass ihren Versicherungen kein Glaube geschenkt wurde. Im Eifer, ihn zu überzeugen von der Wahrheit ihrer Worte, trat sie unwillkürlich näher und legte ihre Hand auf seinen Arm, dass er den warmen Hand ihres Athems auf seiner Wange fühlte.

„Ich habe Ihnen die volle Wahrheit gesagt. Wollen Sie mir nicht Glauben schenken?“

Beim Schauen in ihre ehrlichen Augen schwanden seine hässlichen Zweifel wie die finstere Nacht vor dem aufsteigenden Tagesstern. Und die Überzeugung von ihrer Schuldlosigkeit goß Freude und Wonne in sein Herz. Lauter Klopfen die Pulse und ungestümer strömte das Blut durch seine Adern. Er vergaß Eva Miller, vergaß seine Vorsätze, Ehre und Besonnenheit, alles, alles in dem Jubel des Augenblicks, nur nicht, dass er sie liebe und dass sie seiner Liebe würdig sei! Den Arm um sie legend, suchte er sie an sich zu ziehen.

„Lea, Lea“, flüsterte er, „vergeben —“

Doch mit einem Ensephensschrei stieß ihn Lea von sich, rasch sich umkehrend, gewährte er Tollemache, der sie vom Fenster aus beobachtet hatte.

Achtes Capitel.

Mit der Beruhigung, Barchesters gute Meinung wieder gewonnen zu haben, lehrten Lea Muth und Energie zurück, und festen, entschlossenen Schrittes trat sie nach seinem Weggange in die Küche. Es wollte ihr scheinen, als sähe Tollemache beunruhigt aus und mustere jeden Zug ihres Gesichtes, wie sie nur mit ernstem Neigen des Kopfes seinen Gruß erwiderte.

„Er möchte gern ergründen“, dachte sie, seinem Blicke mit Festigkeit begegnend, „ob ich hinter die Schwindeler gelommen bin, dass er sich unter einem falschen Namen bei uns eingeführt hat.“

Nach der gegenseitigen Begrüßung lehrte Tollemache an die Seite der Großmutter zurück und setzte sich, Lea nicht weiter beachtend. Diese nahm eine Handarbeit vor und setzte sich damit aus Fenster, ihn von da aus scharf beobachtend. Mrs. Morris, im völligen Zuge, dem Besuche ihr gestriges Abenteuer haarklein zu erzählen, war ärgerlich, durch Leas Eintreten im Berichten unterbrochen worden zu sein. Mit erneutem Eifer nahm sie das Thema nun wieder auf. Tollemache brachte ihrer Mittheilung nur sehr schwaches Interesse entgegen, bog sich aber urplötzlich gespannt nach vorn, um deutlich zu hören, was die alte Frau sagte. Seine Augen blitzten auf und über sein Angesicht breitete sich ein Lächeln der Befriedigung. Bei Mrs. Morris gingen diese Anzeichen erwachten Interesses verloren, doch nicht bei ihrer Enkelin, nur war sie um den Grund verlegen. Jetzt fiel ihr auf einmal ihrer Großmutter Whisky ein, den sie über den anderen Vorkommissen vergessen. Rasch ihr Strickzeug aus den Händen legend, wollte sie eben aufstehen, als sie das Glas auf dem Tische neben der Großmutter stehen sah, doch die Whiskyflasche war nirgends zu sehen, folglich musste sie in den Schrank zurückgestellt worden sein. Tollemache hatte also der alten Frau, die heut durch heftige rheumatische Schmerzen an jedem eigenen Besorgen gehindert war, in höchststeigerer Person aufgewartet. Mit einem jähnen Rücknahm sie ihren Strickstrumpf wieder auf. Sie betrachtete diese vertrauliche Aufmerksamkeit im Lichte einer unver schämten Aufdringlichkeit. Am Schluss ihrer langen und breiten Erzählung erklärte die alte Frau, wohl zum hundertsten Male seit gestern, dass sie es nur dem Eingreifen der Vorsehung zu danken habe, nicht ermordet worden zu sein.

Tollemache sprach ihr seine Glückwünsche zu ihrer, seiner Meinung nach wunderbaren Errettung aus, worüber die alte Frau sich sehr glücklich und geschmeichelt fühlte.

(Fortsetzung folgt).

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Das Wort vom „verruchten Buben“, das Niedermann von Sonnenberg dem englischen Minister Chamberlain entgegenfleuderte, findet auch bei den Deutschen außerhalb der Reichsgrenze den Beifall, den ihm der Reichstag nicht zu zollen wagte. Der Schweizer Dichter Dürrenmatt schreibt in der „Verner B.-Sig.“:

Ein freies Wort durchzudt die Welt,
Das wie ein Blitz herniederfällt
In Englands Mördergruben;
In allen Herzen tönt es fort,
Das freie deutsche Manneswort
Von Chamberlain dem Buben.

„Verruchter Bube“ — hei, das gelst;
Die alte und die neue Welt
Hat dieses Wort verstanden;
„Verruchter Bube“ — das ist Deutsch,
Das faust wie eine Hundepettsch'
Durch Kitchener's Räuberbanden.

Wir haben schüchtern abgeschwenkt,
Der sagte, was die Menschheit denkt
Vom Diplomatschwund;
Der nahm kein Blatt vor seinen Mund.
Der sagt die Wahrheit voll und rund
Dem Raub- und Diebgesindel.

„Verruchter Bube Chamberlain“ —
Das Wort ist wahr und bleibt besteh'n
Dereinst im Weltgerichte;
Du freier Mann, du lieber Mann,
Zerbrochen ist der Feigheit Bann —
Dein Wort ist Weltgeschichte.

Dunkeln muss der Himmel rings im
Runde,
Dass sein Sternenglanz zu leuchten wage;
Stürmen muss das Meer auf höher'm
Grunde,
Dass ans Land es seine Perlen trage;
Klassen muss des Berges off'ne Wunde,
Dass sein Goldgehalt ersteh' zutage;
Dunkle Stunden müssen offenbaren,
Was ein Herz des Großen birgt und
Alaren.

Ananstasius Grün.

Ins Album.

Besser, von Menschen weit
Im Alter verwimmern
Als in der Rosenzeit
Einsam verklümmern.

Mart. Greif.

Pslege der Füsse. Diese wird von vielen Personen ganz vernachlässigt, indem man die Füße nur selten gehörig wäscht und die Strümpfe so lange trägt, bis sie von den Ausdünstungen vollständig gesättigt sind. Man sollte doch bedenken, dass die größten Hauptporen sich in den Fußsohlen befinden und dass reichlicher Schweiß durch dieselben abgesondert wird. Die Poren besitzen aber nicht bloß ausscheidende, sondern auch auffaugende Eigenschaften, und der Schweiß wird durch dieselben mehr oder weniger wieder in den Körper geführt, wodurch leicht allerlei Gesundheitsstörungen entstehen können, wenn nicht die größte Reinlichkeit beobachtet wird. Manche Personen leiden bloß infolge von Vernachlässigung derselben an empfindlichen und wunden Füßen, besonders solche, die viel gehen müssen.

Terpentin, worin so viel Kampher aufgelöst ist, als er annimmt, ist das vorzüglichste Mittel bei der Behandlung von Schnittwunden, Quetschungen und der gleichen Verletzungen. Bei der Anwendung stellt es rasch die Blutung und seine säulnisverhindernde Wirkung ist der des Carbolic acid gleich. Geschwüre werden durch die sorgfältige Anwendung dieses Mittels in kurzer Zeit geheilt.

Rostflecken aus Kammgarnwaren (Trikot- und Strickwaren) zu entfernen. Die Rostflecken in Kammgarnwaren werden mit Wasser angefeuchtet und durch Betupfen mit einer Lösung von 10 Gr. Ogaläsäure (günstig!) in 100 Gr. Wasser entfernt, worauf man den betreffenden Theil des Gegenstandes sorgfältig mit Wasser auswäsch't, damit keine Säure in demselben zurückbleibt.

Metall auf Holz ohne Nägel zu befestigen. Man reinigt und rauht die Metallseite durch eine Beize mit verdünnter Schwefelsäure. Sobald das Metall trocken abgewischt ist, verleimt man daselbe mit bestem Tischlerleim, dem eine kleine Menge Glycerin zugesetzt ist. Das Verfahren eignet sich nicht nur zum Leimen kleiner Blättchen, sondern auch größerer, doch müssen dieselben überall gleichmäßig auf der fein aufgerauhten Holzunterlage aufliegen.

Entfernung von Tintenflecken aus Teppichen. Die Entfernung von Tintenflecken aus Teppichen von Wollstoffen gelingt, ohne dass eine Spur von den

Flecken zurückbleibt, besonders so lange die Tinte noch feucht ist, wenn man zuerst alle Tinte, welche noch nicht in den Stoff eingedrungen ist, mit Fleißpapier oder Baumwolle sorgfältig auffaugt, dann ein wenig frische Milch auf den Tintenfleck tröpfeln lässt und mit einem Stückchen reiner Watte auffaupt. Dieses Verfahren muss zweimal bis dreimal, jedesmal mit frischer Milch und reiner Watte wiederholt werden. Schließlich muss man den Fleck noch mit reinem Seifensud auswaschen und mit einem reinen Luche trocken reiben. Ist der Tintenfleck schon älter und eingetrocknet, so muss die Milch länger darauf stehen bleiben.

Zwischenruf. Dichter (sein Drama vorlesend): „Der Erste floh, der Zweite floh, der Dritte floh desgleichen!“ — Theaterdirector: „Allmächtiger! Das ist ja das reine Flohtheater!“

Ein neues Wort. „Sieh' nur, Arthur, was die Eltern haben mögen! Ich beobachte Mama schon die längste Zeit, wie sie, lebhaft gestikulierend, zu Papa spricht, und Papa nicht nur fortwährend mit dem Kopf!“ — „Jawohl, der reine Papagode!“

Kindermund. Vater: „Hast du auch Mama gefragt, ob du den Apfel nehmen darfst?“ — Karlchen: „Ja, Papa!“ — Vater: „Ist es auch wahr? Ich werde Mama mal fragen, und sagt sie, dass du sie nicht gefragt hast, so bekommst du Prügel, weil du mich belogen hast. Also, hast du Mama gefragt?“ — Karlchen: „Ja, Papa! (nach langerer Pause): Aber sie sagte nein!“

Zurückgegeben. Gouvernante: „Nein, Erna, als ich so alt war wie du, habe ich wirklich mehr genutzt, als du.“ — Erna (weinend): „Ja, Sie hatten aber auch gewiss ein anderes Fräulein wie ich.“

Im Restaurant. Gast: „Der Rehbraten ist mindestens schon sechs Wochen alt!“ — Wirt (rechnend): „Das kann nicht stimmen . . . ich habe das Geschäft ja erst vier Wochen!“

Kasernenhofblüte. Unteroffizier (zum Solbaten, der bei Gewehrübungen einen falschen Griff macht): „Griffe macht der Kerl, um die ihn mancher Cassierer beenden würde!“

reichen, als den Unterrichtsminister als — Hanswurst hinzustellen.

Da bringt allerdings "Slovenec" eine drastische Nachricht aus Wien, welche unser ganzes Interesse herausfordert. Da heißt es:

"Die Resolution Stürgkh ist das Ergebnis eines Compromisses zwischen der Regierung und der Linken. Wenn sie angenommen wird, so ist es sicher, dass man im kommenden Jahre die slovenischen Classen aufzulassen beginnen wird. Jetzt wird bekannt, dass an dieser Resolution auch Abg. Ploj mitschuldig ist, welcher, wie behauptet wird, dem Statthalter von Steiermark gesagt hat, dass die Slovenen mit einem selbständigen slovenischen Gymnasium in Marburg zufrieden sein können. Diesen Standpunkt hat der Abg. Ploj auch am 19. Jänner in Cilli vertreten, als die (?) steirischen slovenischen Abgeordneten versammelt waren. Dort hat man ihm aber entschieden und leidenschaftlich widersprochen, so dass er den Rückzug antrat."

So also sah die "Einmündigkeit" aus, mit welcher in der Parteienunciation der "Slavischen Correspondenz" Staat gemacht wurde. So sieht die Glaubwürdigkeit der windischen Parteienunciationen aus! Die Meldung des "Slovenec" wird zwar am Freitag zum Theile dementiert. Doch ganz abgesehen von dem Werte eines solchen Dementi, wird eben nur widersprochen, dass Hofrat Ploj mit dem Grafen Clary verhandelt hat, während die Mittheilung von der "einmündigen" Haltung Plojs in der Cillier "Versammlung" unwidersprochen bleibt.

Im "Gospodar" tobt ein "Bauer" gegen die Resolution Stürgkh. Wir vermuten, dass dieser "Bauer" Dr. Gregorec heißt; jedenfalls hat irgend ein politisierender Geistlicher als Bauer das Wort ergriffen, um die erwünschte Gelegenheit, das Landvolk aufzuheben, recht weidlich auszunützen. Die Obstruktionen drohungen des Bauernhebblattes nimmt freilich kein Mensch ernst.

Die Aufhebung der Mauthen.

Die Haltung des Budgetausschusses bei der Beschlussfassung über die Aufhebung der Mauthen hat vielfach zu irrgigen Auffassungen Anlass gegeben, und ist von christlichsocialen Versammlungsrednern auch dazu ausgenutzt worden, die Deutsche Volkspartei zu verdächtigen und ihr den Vorwurf

geschenkt, über und über mit Brillanten besetzt war. Diese Wagen blieben unbewegt bis zur Rückkehr besserer Zeiten (Wie sich die Clericalen diese "besseren Zeiten" wohl vorstellen!). Pius IX. und Leo XIII. haben sie seit der Einnahme Roms niemehr bestiegen, sind niemehr in die Stadt hinausgefahren: sowohl Leo, als auch die folgenden Päpste werden es auch weiterhin unterlassen und zwar solange, bis die Katholiken das ihnen geraubte Land, den Kirchenstaat, zurückhalten haben werden. Nicht nur den Päpsten, sondern auch uns Katholiken gehört der Kirchenstaat. Als Pius IX. am 26. September 1870 gegen den Raub öffentlich protestierte, da hat er auch für uns protestiert (für wen?), und wenn die Päpste von der italienischen Regierung ihr Eigentum zurückverlangen, so üben sie gleichzeitig gerechte Rücksicht gegen uns Katholiken (!!). Und eben in der Uebung von Rücksicht für uns ist der Papst behindert, da er ein Gefangener in seinem eigenen Palaste ist. Außerdem ist er nicht sicher (!), wenn auch das italienische Gesetz dem Papste die Souveränität zuerkennt und seine Person für unverzüglich erklärt, ob man ihn wieder in den Palast hineinlässt (!!), wenn er es wagle, einmal in den Vatikan oder eine andere Kirche oder sonstwohin zu fahren. Man ist nicht sicher, ob dann bis zu seiner Zurückkunft nicht der ganze Vatican von italienischen Soldaten besetzt sein und dem Papste der Eintritt verwehrt werden würde (wer lacht da nicht!), da man ihn und seinen Hofstaat auch gewaltthätig aus dem schönen Quirinalpalast vertrieb und diese ehemals päpstliche Sommerresidenz in die Residenz des Königs umwandelt."

Weiter heißt es an einer anderen Stelle: "So, blickt hinüber auf den Vaticanischen Hügel! Dort drüben steht ein Tempel, dem ewige Dauer verheissen ist, Dauer bis ans Ende der Zeiten (?). Dort drüben steht auch die Burg, von welcher die Gesetze ausgehen in die gesammte Christenwelt; dort ist der wahre, unvergängliche Mittelpunkt.

zu machen, sie habe den Antrag auf Aufhebung der Mauthen im Stich gelassen. Diesen Verdächtigungen und Vorwürfen fehlt jede Grundlage, sie entspringen lediglich dem Parteihasse der Christlich-socialen, der es bekanntlich mit der Wahrheit nicht sehr genau nimmt. Da diese Verdächtigungen sich wiederholen werden, ist es am Platze, der Lüge bei Seiten entgegenzutreten und den wahren Sachverhalt festzustellen. Wir folgen dabei der Darstellung der "Wiener-Neustädter Nachrichten", welche zweifellos auf richtiger parlamentarischer Information beruht. Die Aufhebung der Mauthen wurde also vom Abgeordnetenhaus im Sommer v. J. einstimmig beschlossen, das Herrenhaus hat jedoch noch nicht Beschluss darüber gefasst. Da aber zur Gültigkeit eines Gesetzes ein übereinstimmender Beschluss beider Häuser des Reichsrathes und die kaiserliche Sanction nötig ist, so hat die Regierung für dieses Jahr die Einnahme aus den Mauthen in den Staatsvoranschlag eingestellt und auch die Verpachtung der Mauthen für 1902 vorgenommen; bekanntlich hat auch die Stadtgemeinde Wiener-Neustadt eine Pachtung übernommen. Im Budgetausschusse wurde nun der Antrag gestellt, die Regierung aufzufordern, dass sie alle Vorlehrungen (Beschlussfassung des Herrenhauses und kaiserliche Genehmigung) treffe, damit im Jahre 1903 die Aufhebung der Mauthen vorgenommen werden kann. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Außerdem stellte der christlichsociale Abgeordnete Schraffl den Antrag, dass im Voranschlag nur die Einnahme aus den Mauthen für das erste Halbjahr 1902 bewilligt und für das zweite Halbjahr 1902 gestrichen werden soll. Da nun der Finanzminister die Pachtverträge auf das ganze Jahr abgeschlossen hat, so war dies eine Fügung für die Regierung. Der Finanzminister erklärte auch, im Falle der Annahme seine Demission geben zu müssen. Das hätte die ohnedies heikle politische Situation auf das Neuerste erschüttert und die Arbeitsefähigkeit des Parlamentes in Frage gestellt. Deshalb wurde der Antrag Schraffl's nur unterstützt durch die Tschechen, die Verwirrung haben wollen, aber nicht offen als die Zertrümmerer des Parlamentes aufzufreien wollen. Sie waren aber über den Antrag Schraffl's freudig gestimmt, und es lässt sich allerdings nicht leicht feststellen, ob die Christlichsocialen mit den Tschechen darüber Unterhandlungen gepflogen haben! Die Christlichsocialen haben schon öfter ein Doppelspiel getrieben. Zwei Dinge stehen also fest. Christlichsociale und Tschechen blieben bei der Abstimmung allein. Die deutschen Parteien stimmten zumeist dagegen oder enthielten sich der Abstimmung. Zweitens steht es fest, dass die Annahme des Antrages Schraffl nur Verwirrung und Zerstörung der parlamentarischen Arbeitsefähigkeit oder selbst des Parla-

mentes herbeigeschafft hätte. Die Aufhebung der Mauthen aber wurde einstimmig beschlossen, dafür ist die Deutsche Volkspartei in hervorragender Weise eingetreten. Wenn die Durchführung bis heute noch nicht erfolgt, so liegt das in anderen Verhältnissen.

Politische Rundschau.

Krisenschwindel. Wie in verschiedenen Kreisen der slavischen Parteien verlautet, will man mit dem tschechischen Landsmannminister Rezek unzufrieden sein und es werden namentlich von slovenischer Seite Gerüchte über den Rücktritt Rezeks in die Welt gesetzt. Trotz allem dürfte aber Herr Rezek dem Ministerium für geraume Zeit erhalten bleiben; die Meldungen über seinen Rücktritt, seine Amtsmüdigkeit u. dgl. sind wohl nicht mehr als Versuch, einen anderen Mann an die Stelle Rezeks zu lancieren. Man spricht da zunächst von Dr. Engel, der, wie man sagt, als ausgesprochener Parteimann besser geeignet sein soll, das den Tschechen so kostbare Ressort zu vertreten.

Abg. Prade hat seine Vorstandsstelle in der Deutschen Volkspartei niedergelegt. Der Austritt erfolgte nicht wegen Meinungsverschiedenheiten, sondern deshalb, weil Prade der Ansicht ist, dass im Vorstande nur alpenländische Abgeordnete sein sollen und er überdies zu häufiger Abwesenheit von Wien gezwungen ist.

Gesetzesachtung! Bekanntlich hat im Jahre 1900 der Verwaltungsgerichtshof den Beschluss der Stadtvertretung Wiens, zwei Millionen Gulden für römisch-katholische Kirchenbauten zu widmen, als wider die interconfessionellen Ges. ge verstörend, beobhalten. Anstatt nun, wie jene Gesetze es vorschreiben, die Constituierung der katholischen Pfarrgemeinden gesetzlich festzulegen, damit gleiches Recht für alle hergestellt werde, da ja die Angehörigen anderer Confessionen mit ihren Beiträgen für ihre Cultbedürfnisse aufkommen müssen, ist es dem Episcopat seither gelungen, die Schaffung dieses Ausführungsgegeses zu hintertreiben. Nachdem nun in Oesterreich gesetzlich keine Staatskirche besteht, gehört es zu den vielen groben Incongruenzen, die bei uns sich zu einem großen Babelthurm aufzubauen, die Ausgaben für den römisch-katholischen Cult, soweit die Fonds nicht reichen, dem Staat und den Gemeinden aufzubürden. Mit Recht musste es nun in allen Kreisen peinliches Besprechen hervorrufen, dass der Statthalter von Niederösterreich von amts wegen an den Bürgermeister der Stadt Wien die Aufforderung richtete, dahin zu wirken, dass die Wiener Stadtvertretung sich finanziell am Bane einer katholischen Kirche im fünften Bezirk Wiens beteilige! Der Statthalter fordert also ungeniert die Gemeindevertretung zu einem Schritte auf, den

Dort drüben ist unser geistlicher Cäsar, der Papst, dort sind seine Senatoren, die Cardinale, sie dienen nicht einem Gözen (damit sollen die weltlichen Herrscher gemeint sein), sie dienen Gott."

Wie die Clericalen das Volksbewusstsein zu würdigen wissen, zeigt folgende Bemerkung: "Abends ist Beleuchtung der Stadt (Roms) anlässlich eines Nationalfestes. Wir, als Pilger zum Vatican, nehmen kein Interesse daran, und lassen die närrische Welt ruhig in die via nationale fürmen; wir bleiben zuhause und freuen uns auf den morgigen wichtigen Tag." (Bei den slavischen Priestern gibt es eine Ausnahme, die gehören nicht zur "närrischen Welt".)

Das Schönste kommt aber noch, das italienische Königsgeschlecht, der Freund und Bundesgenosse des österreichischen Kaisers, wird dem Leser in folgendem Lichte vorgeführt: "Wir waren in Rom als Pilger, in der heiligen Metropole der katholischen Welt, und nur als solche hat uns Rom interessiert und gefallen, nur als solche empfehlen wir unser einziges Rom jedem gläubigen Christen zum Besuch im heiligen Jubeljahr. Alles andere, besonders aber die Missregierung der Savoyarden durch 28 Jahre hindurch, müssen wir bitter beklagen. Ein Vierteljahrhundert hat genügt, um eine friedliche Nation unglücklich und rebellisch zu machen, um die genügsamen Italiener, von Hunger und Elend getrieben, zu Wahnsinns- und Verzweiflungslämpen zusammenzutreiben, die Einheit zu zerstören und die Revolutionen herauszubeschwören. Dieses nach Macht und Reichthum lüsterne Dynastengeschlecht, dem kein Mittel zu schlecht und keine Heuchelei zu abschreckend, keine Intrigue zu fein, kein Preis zu hoch, keine Gewalt zu brutal, wird vielleicht sehr bald seine Erniedrigung und die gerechte Strafe des göttlichen Gerichtes zu erfahren bekommen; denn Gott sieht lange zu, aber er lässt die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Es kommt schon Schlag auf

Schlag; bis zur Revolution, zum Bankrott, zum Nase nach der Herrschaft (!!) des Papstes (da können die Römlinge noch lange warten), oder nach der Republik ist's nur noch von heute auf morgen. Denn es ist schon höchste Zeit, da man den Papst zum Unterthanen des Königs herabwürdigen möchte, etwa zu einem Großbeamten des subalpinen Hofes oder zu einem Minister für Kirchenangelegenheiten. Solche Maßregelung würden sich die katholischen Völker doch nie gefallen lassen, und Gott würde derartigen Frevel verbüten, denn am Felsen Petri wird Neu-Italien zerstehen (?!)."

Wenn wir diese Zeilen lesen, bekommen wir einen rechten Einblick in die Denkungsweise eines Clericalen. In Italien würde sich derselbe eine so offene Schreibweise voll blinden Fanatismus nicht getrauen. Dort kriecht man ebenso heuchlerisch zum Throne wie an anderen katholischen Höfen. Diese Leute wagen es, uns Mangel an Vaterlandsliebe vorzuwerfen, nach deren Ansicht der weltliche Herrscher nichts anderes als ein Knecht und Pantoffelküsser des Gefangenen im Vatican sein soll. Wir haben es nicht notwendig, immer wieder zu versichern, dass wir unser engeres Vaterland Oesterreich lieben und ihm eine gesicherte Zukunft wünschen, wir scheuen uns aber auch nicht, es offen herauszusagen, dass die Liebe zu unserem Volke über die Grenzen Oesterreichs hinausreicht, dass wir einen engeren Anschluss aller derjenigen Länder anstreben, "soweit die deutsche Zunge klingt", und auch einen Herrscher nicht wie die Clericalen deswegen missachten, weil er vielleicht kein überflüssiges Geld hat, um Peterspfennige zu zahlen, wenn er nur bestrebt ist, die Armuten seiner Untertanen vom Drucke der Steuern zu befreien und die Schmerzen seines Volkes zu lindern, wie es z. B. unser unsterblicher Volkskaiser Josef II. in so ruhreichem Maße gethan hat.

O. K.

vor ein paar Jahren der Spruch des Obersten Verwaltungsgerichtshofes im Namen des Kaisers als gesetzwidrig untersagt hatte! Da muss man wohl starr werden vor Erstaunen. Unlängst hatte die steiermärkische Statthalterei den Beschluss der Stadtvertretung von Fürstenfeld, zum Baue einer evang.-l. Kirche daselbst 1000 K. zu widmen, als den interconfessionellen Geschenk und dem Spruch des Verwaltungsgerichtshofes zuwiderlaufend, beobachtet. Dieses Gesetz, welches der steiermärkischen Statthalterei vor Augen schwieb, hat auch dem Statthalter von Niederösterreich vorgeschwebt, ja, sein Erlass enthält sogar einen Hinweis darauf, sowie auf den Spruch des Verwaltungsgerichtshofes; umso unbegreiflicher die Mahnung, sich über beide hinwegzusehen! Was aber der Stadtvertretung von Fürstenfeld gegenüber Recht ist, muss auch der Stadtvertretung von Wien gegenüber Recht bleiben; wir haben vorläufig noch nicht zweierlei Gesetze in Österreich, aber, wie es scheint, zweierlei Maß in der Handhabung. Der Bürgermeister von Wien schenkt sich die höhnischesten Bemerkungen über diesen Erlass, ebenso wenig, als über den seinerzeitigen Spruch des erwähnten Gerichtshofes; einer seiner Parteigänger gab indes offen seiner Meinung Ausdruck, es habe sich der Wind gedreht, womit er dem Gerichtshof einen Canossagang seiner Rechtsüberzeugungen vor den bei uns allmächtigen clericalen Einflüssen zumutete. Der erwähnte statthalterliche Erlass bedarf dringend einer Correctur. Geradezu unabsehbar wären die Folgen, wenn unseren interconfessionellen Geschenken auf ungenierter Art eine Nase gedreht werden könnte. Clericale Gemeinderathsmehrheiten könnten dann ungehindert aus öffentlichen Mitteln sogar Klöster erbauen lassen! Eine solche ungesehliche Bestimmung enthält auch das vom niederösterreichischen Landtage beschlossene Gesetz über das 285 Millionen-Anlehen Wiens, von dem eine Summe zur Erbauung einer Friedhofskirche Verwendung finden soll. Wird die Regierung, deren Statthalter zu einem so merkwürdigen Erlass den Muth fand, auch so viel Muth und Geschick entfalten, die Unterbreitung zur Sanc- tion zu verweigern? Die öffentliche Meinung verlangt ehestens Aufklärung, aber keine "Erklärung" à la Hartel.

Wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt. Das "Grazer Wochenblatt" schreibt: "Der folgende Vorfall hat unter der Bevölkerung der Stadt Triest einen äußerst peinlichen Eindruck hervorgerufen. Im eben verflossenen December näherte sich einem fünfzehnjährigen Knaben, der an einer Straßenecke Triests Kastanien röstete und feilbot, ein Mittelschüler slavischer Herkunft und zeigte ihm das Bild des Kaiser Franz Josef. Der Knabe in seiner Unkenntnis darüber, wen das Bild vorstelle, ergieb sich in einer Bemerkung, die bloß ein kurzes, abfälliges Urtheil über den Eindruck enthielt, den das Bild auf sein ästhetisches Empfinden hinterlassen hatte. Der Slave hatte darauf nichts Eiligeres zu thun, als den jungen Italiener wegen Majestätsbeleidigung zu verklagen. Weil die unehrerbietige Neuerung auch von einem Kameraden des Anzeigers gehört und vor Gericht bestätigt wurde, ward der 15jährige Kastanienbrater wegen beginnender Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Kerker und zur Ausweisung aus Österreich verurtheilt. Ob der Bursche nicht als Anarchist den Kerker verlassen wird!"

Der Dreibund. Die Reden Bülow's und Eulenburg's über den Dreibund, beziehungsweise über das zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland bestehende Bündnis wird von den Blättern unterschiedlicher Parteirichtungen des In- und Auslandes noch immer erörtert. Die Bündnisgegner wollen aus den Neuerungen der beiden Staatsmänner einen besonderen und bedeutungsvollen Gegenstand konstruieren. Man behauptet, der Reichskanzler sei durch die starke Betonung des deutsch-österreichischen Bündnisses seitens des reichsdeutschen Botschafters in Wien unangenehm berührt worden und habe sich veranlaßt gesehen, dem Grafen Eulenburg auf indirektem Wege — durch die "Münchener Allgemeine Zeitung" — seine Missbilligung verstehen zu geben. Dabei wird noch immer jede den Dreibund betreffende Wendung der beiderseitigen Reden hervorgeholt und womöglich zu Ungunsten des Bündnisses ausgelegt. Wie uns nun aus verlässlicher Quelle mitgetheilt wird, sind all' diese Geschichten über eine etwaige Gegenseitigkeit zwischen dem Reichskanzler Grafen Bülow und dem deutschen Botschafter in Wien zum Theile nicht viel mehr als müßige Combinationen sensationsbedürftiger Zeitungsschreiber, zum Theile Neuerungen solcher Politiker, die um jeden Preis eine Ursache haben wollen, den Dreibund, beziehungsweise das Bündnis Deutschlands mit Österreich-Ungarn als erschüttert

hinzustellen. Sicher ist, dass die Rede Bülow's in Berlin ebenso wie die Rede Eulenburg's in Wien die volle Billigung des deutschen Kaisers gefunden haben.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderath.

Freitag nachmittags fand unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Gustav Stiger eine ordentliche öffentliche Sitzung des Gillier Gemeinderathes statt.

Nach Genehmigung der Verhandlungsschrift vom 19. Jänner brachte der Vorsitzende nachstehenden Dringlichkeitsantrag des G.-R. Teppei und Ge- nossen zur Verhandlung: "Der Herr Bürgermeister wird ersucht, bei der hohen l. l. Regierung als- sogleich anzusuchen, dass für die vom Hochwasser so schwer geschädigten Bewohner der Stadt Gilli zumindest noch weitere 20.000 K. bewilligt werden. Die angewiesenen 5000 K. reichten zur Linderung der Noth für die Armuten nicht aus, die minder- bemittelten Parteien und Hausbesitzer können den erlittenen großen Schaden ohne Aushilf. kaum er- tragen und daran vertrauensvoll einer baldigen Unterstüzung." Der Bürgermeister Stiger begrüßt diesen Antrag und weist darauf hin, dass die Unterstüzung von 5000 K. zur Linderung der bittersten und dringendsten Noth nicht ausgereicht habe. Der Antragsteller Herr Karl Teppei begründet den Antrag und bemerkt, dass man nicht von einer Nothstandsunterstüzung, sondern nur von einem kleinen Almosen sprechen könne. Der Dringlichkeitsantrag wurde einstimmig zum Beschluss erhoben.

Der Deutsche Schulverein spricht auf schriftlichem Wege für den Jahresbeitrag von 100 K. seinen verbindlichsten Dank aus.

An Stelle des aus dem Schlachthausverwaltungsausschusse ausgetretenen Herrn Samuel Payer wird Herr Karl Teppei in den erwähnten Ausschuss gewählt.

Für die Rechtssection berichtet deren Obmann Herr Dr. Schurbi über mehrere Gesuche um Zuverkennung des Heimatsrechtes. Dieses wird nachstehenden Geschäftstellern zuerkannt: Ferdinand Bröglhof, Matthäus Ross, Georg Suppanz, Stefan Hodetz, Blasius Pristouschek, und Anna Sket. Herrn Constantin Straub wird die Zusicherung der Aufnahme in den Heimat- verband ertheilt.

Namens der Schulsection beantragt Herr Fritz Nasch, zur Umwandlung der Landesbürger- schule in eine öffentliche Knabenbürgerschule die unbedingte Zustimmung zu geben. Ange- nommen.

Für die Finanzsection berichtet deren Obmann Herr Vizebürgermeister Julius Rakusch. Aus dem Betriebsberichte des städtischen Gas- werkstes stellt Herr Rakusch mit großer Befriedigung fest, dass in allen Betrieben des Gaswerkstes ein erfreulicher Aufschwung und Fortschritt zu verzeichnen sei, was sich sowohl in der Verminderung des Gasverlustes, wie auch in einer bedeutenden Erhöhung der Production bemerkbar mache. Die finanziellen Vortheile des Gaswerkstes kommen allen Steuerzägern zugute.

Der Gillier Musikverein bittet um Gewährung einer gleich hohen Subvention wie im Vorjahr, nämlich 3600 K. In dem Gesuche wird bemerkt, dass der Musikverein an Stelle des erkrankten Kapellmeisters Diesel eine Ersatzkraft anstellen müsste, durch welche der Verein in diesem Jahre noch außergewöhnlich belastet werde. Mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Gemeinde, welche weise Sparsamkeit erheischt, wird das An- suchen des Musikvereines, für den im Jahresvor- anschlag eine Subvention von 1800 K. eingestellt ist, abgewiesen.

Eine Rechnung des Amtshierarzes Rudolf Wunsch über die Behandlung der städtischen Pferde wird genehmigt.

Für die Gewerbesection berichtet Herr G.-R. Otto Kuster. Josef Sellak bittet um Anweisung eines Standplatzes zur Fleischaus- schrotung am Hauptplatz. Zwecks weiterer Er- hebungen wird der Gegenstand vertagt.

Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche. **Luthervortrag.** Freitag abends hielt Herr Pfarrer May den angekündigten Vortrag über Luther im Saale des Hotels Terschek. Der Saal war von evangelischen Glaubensgenossen und Freunden der evangelischen Sache so dicht erfüllt, dass kein Platz mehr frei war. Von den Gegnern ist niemand erschienen, weil diese Leute der Wahrheit eben aus dem Wege gehen müssen. Der Vortrag selbst war ein in Gilli selten gehörtes Meister-

werk. Pfarrer May zeichnete mit flammender Liebe ein Bild des großen Reformators und widerlegte in überzeugendster Weise die niedrige Angriffe, welche die "Südsteirische" aus allerlei clericalen Sudelblättern zusammengestohlen hatte. Wir werden den Vortrag, der südmährischen Bevölkerung einflussreich bringen. Schriftleiter Ambrösch sprach unter lebhafter Zustimmung Herrn Pfarrer May den Dank der Versammlung aus.

Todesfall. In Laibach ist der frühere Staatsanwalt Dr. Josef Gallé im Alter von 68 Jahren gestorben.

Enthobener Notar. Der Notar Dr. Franz Raday in Marburg wurde wegen großer Unter- schlagung von Pupillengeldern enthoben. Dr. Raday, ein bekannter slovenischer Führer, war vor Dr. Serne Landeshauptmann-Stellvertreter von Steier- mark und wurde mit dem eisernen Kronenorden ausgezeichnet. Sein Nachfolger ist bekanntlich auch Kronenritter. Die Unterschlagungen Dr. Radays waren schon länger bekannt, doch hoffte man, dass die anderen Parteiführer den ehemaligen Landeshauptmann-Stellvertreter "auslösen" würden.

Faschingsfest des Deutschvölkischen Gesellen- verbandes. Das heute Sonntag, den 9. Februar, um halb 8 Uhr abends in den Räumlichkeiten des Gasthofes "zur Krone" stattfindende Faschings- fest mit Maskenkränzen der deutschen Arbeiterschaft Gilli verspricht einen äußerst gelungenen Verlauf, da die Vorbereitungen hiezu auf das Vorfrühslicht getroffen sind. Zu den Tänzen wird unsere bewährte Musikkapelle aufführen. Um die Kosten dieser Veranstaltung leichter bestreiten zu können, wird für Mitglieder und Damen eine Eintrittsgebühr von 40 Heller, für Nichtmitglieder eine solche von 60 Heller eingehoben. Besondere Einladungen werden nicht ausgegeben, und verweisen wir diesbezüglich auf die Maueranschläge. Masken erwünscht! Deutsche Gesinnungsgenossen, deutsche Frauen und Mädchen sind herzlich willkommen.

Südmark-Volksbücherei. Am 1. März 1901 wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfasst, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamte (Casse) untergebracht. Die Ausleih- stunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittag festgesetzt. Jeder Entlehrer hat monatlich den Betrag von 10 Heller und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Heller zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Heller erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benutzt werden. Infolge des großen Andrangs wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Schaubühne. In dem bekannten Volksspiel "Volo's Vater" von L'Arronge bot uns Herr Director Nollmann ein Gastspiel, für das wir ihm herzlichen Dank wissen. Der Hofburgschauspieler Karl Baumgartner wird wohl einer der besten Darsteller des Vaters Klemm sein. Es ist ihm ein so ruhiges, sicheres Spiel eigen, dass in seinen Rollen wahrlich Leben und Dichtung ineinander zerfließen. Eine geradezu ebenbürtige Leistung war die Volo des tüchtigen Frl. Körner, die an diesem Abend wieder einmal ihre ganze Künstlerschaft entfalten konnte und sich in die reichen Ehren, die ihr und dem Gaste zuteil wurden, mit diesem redlich theilen konnte. Die übrigen Darsteller, namentlich Herr Fried- rich, Herr Dir. Nollmann, Frl. Burkhardt und Frl. Dornstein, entledigten sich ihrer Rollen in vorzüglicher, tadeloser Weise, so dass wir in der That eine Vorstellung verzeichnen können, an der auch ein strenger Beurtheiler nichts auszusetzen haben kann. — Herr Hofburgschauspieler Karl Baumgartner verabschiedete sich in der Rolle des Paters in dem reizenden Barts-Lustspiele "Renaissance" und schuf in dieser köstlichen Rolle ein wahres Cabinetstück gesunden Humors und seiner discrete Komik. Den Vogel schoss Frl. Körner als Vittorino ab. Diese wirklich begabte Schauspielerin erfreute uns mit einer vollwertigen, abgerundeten Leistung und heimste im Vereine mit dem Gaste reiche Ehren ein. Wenn Frl. Körner nach der wirklich reizend gespielten Scene mit der Mutter und dem Vater den richtigen, nicht zu schroffen, beinahe gressen Übergang des Tones mit Magister und Colleita im ersten Acte gefunden haben wird, ist ihre Darbietung eine vollkommen einwandfreie, einer jeden großstädtischen Bühne zur Ehre gereichende zu nennen. Ebenso vorzüglich waren Frl. Burkhardt als Colletta und Herr Berger als Magister, ein würdiges Paar. Herr Günther ließ dem Maler Sylvio seine gewinnende Erscheinung, unterstützt

durch prächtige Costüme, und bestärkte uns durch schöne, einfache und doch feurige Sprachweise in unserem bereit abgegebenen Urtheile seines schönen Talentes. Herr Stein bewies uns wieder, daß sie ein sehr verwendbares Mitglied ist und brav lernt. Sollte es denn bei dem notorischen Fleiße der jungen Dame absolut unmöglich sein, die Sprechlage um drei Töne herabzustimmen? Ihre ganz schönen schauspielerischen Leistungen werden durch die dadurch hervorgerufene Monotonie ungünstig beeinflusst. Im großen ganzen war dies wieder eine jener schönen, abgerundeten Vorstellungen, wie wir heuer schon so viele aufzuweisen hatten, und welche unserer Bühne und Direction nur alle Ehre machen.

Theaternachricht. Die glänzenden Erfolge, welche die hervorragende Künstlerin Frau Meta Illing-Merzbach auf unserer Bühne erzielte, veranlaßten die Direction, dieselbe zu einem zweiten Gastspiel-Cyclus zu gewinnen. Am Sonntag, den 9. d. M., wird Frau Meta Illing-Merzbach in der Titelrolle von Emile Bolas Meisterwerk: "Therese Raquin" eine ihrer glänzendsten Leistungen dem Publicum vorführen.

Wärmstube. Mit dem verbindlichsten Danke werden die Spenden der vergangenen Woche ausgewiesen: Eine Freundin der Schuljugend 10 K; Frau Leopoldine Rakusch, Grommeln und Schwarzen; Frau Anna Wogg, Röllgerste und Bohnen; Frau Herzmann, Schwarteln und Gerste; Frau Dominika Zamparutti, Giersteigwaren; Frau Achleitner, Brot.

Hauptstellung. Die diesjährige Stellung erfolgt am 1. und 3. März in Oberadlersburg, am 4. und 5. März in Luttenberg, am 7. und 8. März in Friedau, am 10., 11., 12., 13. und 14. März in Pettau (Umgebung), am 15. März in Pettau (Stadt), am 17. und 18. März in Rohitsch, am 20. und 21. März in St. Marein (Umgebung Cilli), am 22. März in Cilli (Stadt), am 24. und 26. März in Lichtenwald, am 1. und 2. April in Drachenburg, am 3., 4. und 5. April in Rann, am 7., 8. und 9. April in Tüffer, am 10., 11. und 12. April in Gonobitz, am 14., 15., 16. und 17. April in Cilli (Umgebung), am 18. und 19. April in Franz, am 21. und 22. April in Braßberg, am 23. und 24. April in Schönstein, am 25. und 26. April in Windischgraz, am 28., 29. und 30. April in Mahrenberg, am 1. und 3. März in Windisch-Feistritz, am 4., 5., 6., 7. und 8. März in Marburg (Umgebung), am 10. und 11. März in St. Leonhard, am 13. und 14. März in Radlersburg, am 15., 17. und 18. März in Mureck, am 20., 21., 22. und 24. März in Leibniz, am 26. März in Marburg (Stadt).

Lichtenwald, am 6. Februar. (Deutscher Leseverein.) Es war schön, sehr schön, so lautete das allgemeine Urtheil über den Trachtenabend, welchen unser Leseverein am 1. d. M. in der Gastwirtschaft Smreker veranstaltet hatte. Die Idee, den Abend in Anlehnung an das Ballett aus der "Puppenfee", wenn auch in bescheidenem Rahmen, zur Durchführung zu bringen, hat sich glänzend bewährt. Der Saal war mit Reisigguirlanden geschmückt, aus deren dufsigem Grün in Kränzen und Sträußen die himmernden Sterne der Schneerosen leuchteten. Fähnchen und Wandverkleidungen in den Kaiser- und Landesfarben, sowie in Schwarz-roth-gold vervollständigten das Festgewand. In einer Ecke des Saales war eine mit Epheuranken umspannene Laube aufgestellt worden, die scherweise Kosehütte, Zweifsamkeit oder auch wohl Rudolfs-Ruhe benannt wurde. Vor Beginn des Tanzes nahmen die "Puppen" Ausstellung, indessen der Kaufmann und sein Commis auss eifrigste ihres Amtes walzeten. Wir bemerkten unter den "Puppen" einen Cinellenmann neben einer Elsässerin, in schillerndem Seidengewande einen Pagen aus der Watteauzeit, eine vornehmen Griechin in prächtigem, blauen Faltenkleide, mit goldenen Reisen im Haar, neben einem Biedermeier, einzige in seiner Tracht, ferner drei Bébe, einen Trompeter von Säckingen, eine schmucke Zigeunerin neben einem Figaro, einen Magyar, eine Kärtnerin, einen Lanzknecht u. v. a. Die hübsche Puppenfee hielt sich in der Laube verborgen. Der Tiroler Bauer und seine Ehehälfe "die Gailthalerin" ernteten ob ihrer originellen Tracht allseitigen Beifall. Der Engländer und dessen stolze Gattin, die wir als bald als liebenswürdige Zigeunerin in reizender Tracht zu bewundern Gelegenheit hatten, entledigten sich ihrer Rolle, wie alle übrigen Theilnehmer aufs Beste. Die Puppenfee war verkauft, der Tanz begann und dauerte lange, lange. Die Herren verehrten ihren Tänzerinnen viel bewunderte Blumensträußen aus Rosen, Veilchen und Nelken, wogegen sich die Damen mit hübschen Abzeichen re-

vanchierten. Es herrschte bis in die frühesten Morgenstunden eine Gemüthlichkeit, Fröhlichkeit und Herzlichkeit, wie noch nie bei einem unserer derartigen Feste. Leid hat uns nur das eine gethan, daß wir mehrere Gäste, die ihren Besuch zugesagt hatten, infolge des heftigen Schneetreibens nicht begrüßen konnten. Allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, treudeutschen Dank. Der hübsche Landler bei Morgenrauen, tressliche Speisen und guter Stoff, schön war's!

Postamt Ponigl. Mit 1. März wird beim Postamte in Ponigl der Landbrieftägerdienst für die Drei Kleindorf, Ponovica, Okrog, Wolletina, Serzovica, Bobovo, Langerberg, Ostrozno, Dobovec, St. Oswald, Unische, Vertec, Ober-Seuze, Unter-Seuze, Zaverse, Wresic, Hotunje, Schagaj, Nasbor, Pecice, Slatina und Lusterje mit ganzjährig wöchentlich dreimaliger Begehung eingeführt.

Vereinsauflösungen. Die Section Rohitsch des österreichischen Touristen-Clubs, sowie der in Riez, Bezirk Cilli, bestandene Cyril- und Methub-verein haben sich freiwillig aufgelöst.

Verkehrsstörung. Zwischen den Bahnhöfen Buchern-Mahrenberg und Saldenhofen der Linie Marburg-Franzensfeste stürzte bei dem 48. Kilometer am 1. d. ein Felsstück von 6 Meter Länge, 2 Meter Breite und 3 Meter Höhe derart auf das Bahngleise, daß dieses ganz verlegt wurde. Der Personenzug Nr. 408 langte infolge dieses Felssturzes mit einer Verspätung von 116 Minuten, der Lastenzug Nr. 460 mit einer Verspätung von 279 Minuten in der Station Buchern-Mahrenberg ein. Einem glücklichen Zufall ist es zuzuschreiben, daß hiebei weder Unfälle, noch Gleisdeformationen vorgekommen sind.

Südmärkische Volksbank. Geburungsauftaum vom 31. Jänner 1902. Einzahlungen für Geschäftsantheile 121.012 K 65 h, Einzahlungen für Beitragsgebühren — K — h, Spareinlagen von 1001 Personen 632.698 K — h, Einlagen in laufender Rechnung 43.092 K 84 h, Grundstock — K — h, kurze Darlehen 248.271 K 58 h, Hypothekar-Darlehen 20.060 K 43 h, Wechsel und Devisen 267.951 K 14 h, bei anderen Anstalten angelegt 242.087 K 87 h, Umsatz 1.242.433 K 19 h. — Mitgliederstand 2044 Personen.

Südmärk-Bündhölzchen. Durch den Verkauf der Südmärk-Bündhölzchen ist, wie wir bereits mitgetheilt haben, der Vereine Südmärk im Jahre 1900 der sehr beträchtliche Betrag von 5116.11, im Jahre 1901 gar ein solcher von 7722.03 Kronen zugeflossen. Wir lenken daher die Aufmerksamkeit aller Deutschösterreicher auf diese ertragreiche Einnahmquelle unseres Schutzvereines und ersuchen neuerdings dringend: Jeder Deutschthumsbewußte verlange überall nur Südmärk-Bündhölzchen, und wo er solche nicht erhält, besorge er auch keinerlei andere Einkäufe. Besonders sollten von den Mitgliedern des Vereines die Gasthofbesitzer, Wirs und Kaffeewirs veranlaßt werden, nur Südmärk-Bündhölzer zu führen; man sollte doch nicht, wie es vorkommt, selbst in Südmärk-Bündholzständern andere als Südmärk-Bündhölzer finden.

Wichtig für Lehrersoldaten. Jenen Volkschullehrern, welche von dem Einfjährig-Freiwilligen-Hechte aus irgend einem Grunde keinen Gebrauch machen, ist unmehr seit neuester Zeit die Möglichkeit geboten, Rechnungs-Unteroffizier und Rechnungs-Leutnant zu werden, was früher ein Ding der Unmöglichkeit war. Mit Bewilligung des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung kann nämlich nunmehr jeder Lehrersoldat zu einer vierwöchentlichen praktischen Exprobung, die als Waffenübung gezählt wird, zugelassen werden. Wird diese Dienstleistung als entsprechend befunden, so darf derselbe sodann bei dem Landwehr-Truppen-Commando die Prüfung als Rechnungsführer ablegen, wonach er zum Rechnungs-Unteroffizier I. Classe befördert wird. Die Ernennung zum Leutnant-Rechnungsführer ist sodann nur mehr eine Frage der Zeit. Diesbezügliche Auskunft ertheilt die Schrifileitung der "Freien deutschen Schule" gegen Beischluß einer 10 h-Marke. (Wien, 19, Bloschgasse 1.)

Tuberkulose-Heilstätte. An anderer Stelle finden die Beser den Aufruf des Actionscomitess zur Errichtung einer Tuberkulose-Heilstätte in Steiermark, welcher zeigt, daß es auch bei uns mit dem Kampfe gegen die Tuberkulose ernst zu werden beginnt. Auf dem Gebiete der inneren Medicin hat die Wissenschaft im verflossenen Jahrhundert wohl keine größere Errungenschaft zu verzeichnen als die Lehre von der Erkenntnis und von der Heilung der Tuberkulose. Aufgabe des neuen Jahrhunderts wird es sein, diese Lehren im Volke zu verbreiten, welches nur durch Intelligenz und Humanität die

Tuberkulose wird auszurotten vermögen. Die Errichtung der Tuberkulose-Heilstätte ist einer der ersten und wichtigsten Schritte zur Erreichung dieses Zwecks, welchen bei seiner tiefen Bedeutung für das Wohl des ganzen Volkes und jeder einzelnen Familie die aufrichtigste Anteilnahme, ungeteilte Zustimmung und freudige persönliche Mitwirkung aller Kreise der Bevölkerung nicht fehlen wird. Wenn hoch und niedrig, arm und reich Mann an Mann wie im Kriege zusammenstehen, dann wird es auch gelingen, über den alle bedrohenden gemeinsamen Feind, die Volksseuche der Tuberkulose, dauernden Sieg zu erringen.

Inbetriebsetzung der Hochquellen-Wasserleitung für den Markt Neumarkt in Steiermark. (Eigenbericht.) In richtiger Erkenntnis des Wertes eines guten Trinkwassers, hat die Gemeindevertretung am 28. Mai v. J. beschlossen, den Bau der neuen Hochquellenwasserleitung der Grazer Firma Kramer, Sprinar, Herlein, welche auch das Projekt herstellte, zu übertragen. Nunmehr ist das umfangreiche Werk den hygienischen und modernen technischen Anforderungen, unter gleichzeitiger Berücksichtigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse entsprechend, vollendet und fand vor kurzem die Inbetriebsetzung und Übergabe der Anlage statt. Am 14. d. M. fand die amtliche Colaudierung statt, welche zur vollen Zufriedenheit sowie Anerkennung seitens der Commission ausgesessen ist. Die wichtige Frage, ein Wasserbezugsgebiet zu finden, war insoferne bald gelöst, als hart unter der Wasserscheide zwischen Mur und Drau, westlich von Neumarkt, dem Rainberg, am Fuße des Grebenzen, ein ausgiebiges Niederschlagsgebiet ausfindig gemacht wurde. Die Untersuchungsarbeiten in diesem Quellengebiete haben ein günstiges Resultat ergeben und wurden nach erfolgter Prüfung auf Qualität und Quantität in Portlandcement-Mauerwerk derart gefasst, daß sie von den äußeren Witterungs- und Temperaturverhältnissen in Hinkunft nicht mehr beeinflusst werden können. Die Zuleitung ist aus doppelt glasierten, harzgebrannten Steinzeugröhren und vereinigt sämtliche Quellen in einem aus Beton hergestellten Hauptammelschacht. Von diesem weg wird das Wasser in gußeisernen Muffendruckröhren dem ganz aus Portlandcement-Stammbeton erbauten Hochreservoir mit einem Fassungsraum von 200.000 Litern zugeführt, von wo aus dann die eigentliche Druck- und Vertheilungsleitung beginnt. Letztere weist eine Gesamtlänge von ca. fünf Kilometern auf, bei inneren Rohrdurchmessern von 125 bis 60 Millimetern und ist mit einer entsprechenden Anzahl von Absperrschiebern sowie mit 12 Stück Oberschlürhydranten für Feuerlöschzwecke armiert, deren zweckmäßige Vertheilung und tabelllose Function allgemeine Anerkennung fand. Weiters sind noch hervorzuheben die schwierigen Bachbett-Untersuchungen und jene des Hauptgeleises der k. k. österreichischen Staatsbahnenlinie Wien-Pontafel, welche durchwegs exact und solide hergestellt wurden. Anschließend an die Wasserleitung wurde auch die Rohrkanalisation des gesamten Marktes von der gleichen Firma ausgeführt, und es ist somit Neumarkt, welches als Luftkurort bereits rühmlich bekannt ist, in jene Reihen der Sommerfrischen getreten, welche ihren Gästen nicht nur einen angenehmen, sondern auch wirklich gesunden Aufenthalt bieten kann. Einstimmig ist daher das Lob, welches sowohl dem Baucomittee und den Gemeinderäthen, als auch der Grazer Firma Kramer, Sprinar, Herlein bezüglich Schaffung dieser Anlagen zum Ausdruck gebracht wird.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 14. Februar: Graz, Viehviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Völkermarkt, J. — Gleisdorf, J. u. B. — Lichtenwald, J. — Ponigl, Bez. St. Marein, B. — Rann, J. u. B. — Sachsenfeld, Bez. Cilli, J. u. B. — Weitmannstetten, Bez. Deutsch-Landsberg, J. u. B. — Am 15. Februar: Graz, Geireide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Arnfels, Kleinviehmarkt. — Rann, Schweinemarkt. — Saldenhofen, Bz. Mahrenberg, J. u. B. — Am 17. Februar: Bruck o. M., J. u. B. — St. Nicolai im Sausal, Bez. Leibniz, J. u. B. — Am 18. Februar: Luttenberg, J. u. B. — Murau, B. —

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitigerer Verwendbarkeit als "Moll's Franzbranntwein und Salz", der ebenso wohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreihen, als seiner Muskel und Nerven stärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern etc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 1-90. Täglicher Verband gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-6-93

Sechstes deutsches Sängerbundesfest.

Dem Land der Eichen,
Was es auch schied,
Bließ Einheitszeichen
Das deutsche Lied.

Franz Grillparzer.

An alle Mitglieder des deutschen
Sängerbundes!

Herzlichsten treudeutschen Sängergruß zuvor!
Wir haben uns bereits gestaltet, die in gemeinsamer Berathung des Ausschusses des deutschen Sängerbundes und des Grazer Festausschusses aufgestellten Hauptrundzüge des sechsten deutschen Sängerbundesfests der allgemeinen Kenntnisnahme zuzuführen.

Es drängt uns, hieran nochmals die herzlichste Einladung zu knüpfen, welche je, und solange deutsche Herzen nach deutscher Treue riesen, alle Gauen unseres Volkes durchwanderte.

Als am 3. August 1896 der Sängertag zu Stuttgart die Einladung des Grazer Gemeinderathes, dass sechste deutsche Sängerbundesfest in Graz abzuhalten, mit ebenso einmütiger, wie lebensvoller Begeisterung annahm, zog das Empfinden, einer großen nationalen That die ersten Wege geöffnet zu haben, den versammelten Führern der deutschen Sängerschaft feierlich durch die Seele. Einer nationalen That, ins Leben gerufen und emporgetragen von jener unvergleichlich idealen Begeisterung, welche im Dienste und zu Ehren des deutschen Liedes die schönste und erhabenste Verkörperung zu finden gewohnt ist. Und einer nationalen That des vornehmsten Wesens, weil sie frei von den Stürmen und Kämpfen des Tages, unzüglich aller Zwietracht der Parteien, verklärt durch den Zauber der volkstümlichsten Kunst, der Kunst des Gesanges und durch die Wundeklänge der keinem anderen Volke in gleich erlebtem Maße beschiedenen Herrlichkeit des Liedes allüberall wärmefühlenden Verständnisses, aufrichtiger Würdigung sicher sein darf.

Zum zweitenmale wird Österreich der Ehre und Auszeichnung theilhaft, die deutsche Sängerschaft in seinen Landen begrüßen zu können. Als Österreicher, an unserer Heimat mit unwandelbarer Treue und Ergebenheit hängend, in ihrem Dienste zu jeder That des Mannesmuthes und der Mannesohre bereit, — aber auch nicht minder als Hütter und Wehrleute der sturmgefesteten und, so Gott will, auch fürderhin unbezwinglichen deutschen Ostmark, laden wir Euch alle und alle zu ernster Kunst und zu fröhlichem Feste. Uns zum Haupte rauscht der Strom der Nibelungen, und im Süden glänzt der Spiegel der Adria, das vielbegehrte, heismuttrittene Wanderziel der Zollern und Staufen; durch Jahrhunderte haben die Männer der grünen Mark deutsches Wesen und deutsches Volksthum in den wildesten Stürmen hoch und unverehrt zu halten gewusst, und so ist es auch heute ein deutsches Volk, welches, eingedenk der alten Treue, seinen Stammesbrüdern und Blutgenossen hellklingenden, herzenswarmen Gastrus sendet. Die innigste Freundschaft verbindet die erhabenen Herrscher unserer Reiche, und aus dem Jubel, mit welchem vor wenigen Monaten Wien die tapferen Truppen des Bruderlandes empfing, klang jenes ehrliche, unüberstehliche Willkommen, wie es nur dem freien Hochfluge der Gedanken und dem Stürmen und Drängen des innersten Herzens zu entspringen vermag. Und mit nicht minderer Begeisterung sind wir Steiermärker alle Gäste zu begrüßen gewohnt, die gleich uns sich rühmen dürfen, deutschem Blute entsprossen zu sein. Allerdings, funkeln Glanzes und überwältigender Pracht müssen wir und unsere Freunde entbehren, aber zum andern öffnet sich unserem Feste die Majestät der Alpenwelt und ein Blütenkranz entzückender, dem verwöhntesten Auge unvergesslicher Landschaftsbilder. Einfach und schlicht im Banne der Arbeit, wissen wir in festlichen Stunden farbenreiches, frohgesinntes Volksleben zu entfalten, welches uns noch jeden Fremden zum Freunde gewann, und so soll es auch in jenen Tagen gehalten werden, die als sechstes deutsches Sängerbundesfest unserem Lande bis in das späteste Gedenken ein Merkstein deutscher That und deutscher Treue zu verbleiben bestimmt sind. Denn auch uns glänzt in den ewigen Sternen der trostlose Mahnspruch:

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr!

Mit deutschem Gruß und Handschlag im Namen des Festausschusses:

Der Vorsitzende:

Dr. Franz Graf.

Bürgermeister der landesfürstlichen Hauptstadt Graz.

Der Obmann der Geschäftsführung:

Victor Ritter v. Schmeidler,
Obmann des steirischen Sängerbundes.

Graz, im Jänner 1902.

Der wiederholten herzlichen Einladung des Festausschusses für das sechste deutsche Sängerbundesfest schließt sich voll und ganz an:

Namens des Gesamt-Ausschusses des deutschen Sängerbundes

der geschäftsführende Ausschuss:

Gellert, Reichardt, Beckmann,
Spizner, Wohlgemuth.

Leipzig, im Jänner 1902.

Aufruf!

Tuberkulose! Lungenschwindsucht!

Wie furchtbar ist dieses Schreckenswort für zahlreiche Familien, die durch diesen ärgsten Würgengel der Menschheit ihrer Hoffnungsvollsten Glieder beraubt oder selbst an den Bettelstab gebracht worden sind!

Es gibt keine Krankheit, die so viel Elend und so unsägliches Leid über die Menschheit gebracht hat als die Tuberkulose. Was ist die Cholera, was die Pest mit ihren Schrecken, die nur gespenstisch in weiter Ferne drohen, gegen die Tuberkulose, die in Europa jahraus, jahrein weit mehr Opfer fordert als Cholera und Pest zusammen in einem ganzen Jahrhundert!

In trostloser Ohnmacht sind wir diesem schlimmsten Feinde der Menschheit bisher gegenübergestanden, in stummer Verzweiflung mussten wir es ansehen, wie unerbittlich die Tuberkulose von unseren Lieben eines nach dem andern dahingerafft hat, da wir unfähig waren, dem rastlosen Morden dieser tödlichsten aller Krankheiten auch nur den geringsten Widerstand entgegenzusetzen.

Da endlich fällt ein Lichitstrahl in das unheimliche Dunkel dieser Krankheit, die Wissenschaft lehrt uns — eine der größten Errungenschaft der Neuzeit — die Tuberkulose in ihren Anfängen mit Sicherheit zu erkennen und in einer überraschend großen Anzahl von Fällen sicher und dauernd zu heilen.

Wie viel Kummer und Sorge wird durch dies erlösende Wort von bedrückten Seelen genommen, in wie vielen Familien wird Trost und Hoffnung verbreitet, wenn man hört, dass bei 70 Prozent der Tuberkulösen solche Heilungen erzielt worden sind.

Aber dazu gehört ein strenger Turmgebrauch in eigens hierfür eingerichteten Anstalten.

In anderen Ländern sind solche Anstalten für Minderbemittelte und Arme bereits in großer Zahl gebaut worden.

Überall, wo dies unternommen wurde, hat die ganze Bevölkerung mit wahrer Begeisterung dazu beigetragen, in der richtigen Erkenntnis, dass hierdurch unermessliches Leid und Elend abgewendet oder wenigstens gemildert wird. Von allen Seiten ist ein förmlicher Weitfeier entstanden, Wohlhabende haben mit vollen Händen gegeben, die Kinder ihre Sparbüchsen geöffnet, die Arbeiter Sammlungen veranstaltet, die kleinste Gemeinwesen haben es als eine Ehrensache angesehen, ihr Scherstein beizutragen; so ist es denn auch in fast allen Culturländern gelungen, eine große Anzahl solcher Anstalten ins Leben zu rufen, die schon viele Thränen getrocknet und ungemein segensreiche Erfolge aufzuweisen haben.

Auch in Steiermark hat sich eine Anzahl von Männern zusammengefunden, welche die Errichtung der ersten solchen Anstalt in unserer Heimat sich zur Aufgabe gemacht haben.

Diese glauben nicht umsonst auf die Einsicht, Menschenliebe und Thaikraft unseres Volkes zu rechnen, wenn sie an alle Bewohner unserer schönen Steiermark die Bitte richten, nach Kräften dazu beizusteuern, dass die für die Errichtung und den weiteren Betrieb einer solchen Anstalt notwendigen Mittel aufgebracht werden.

300.000 Kronen brauchen wir vorläufig, dann ist der Bau einer Anstalt für 100 Betten gesichert.

Jeder, auch der kleinste Beitrag ist willkommen und wird in den Tagesblättern dankend ausgewiesen werden.

So hoffen wir denn zuversichtlich, dass es durch vereinte Kraft und mit Gottes Hilfe gelingen wird, ein Werk zu begründen, das dem gegenwärtigen und zukünftigen Volke unseres Vaterlandes zum Heile und reichsten Segen gereichen und immerdar

ein ehrenvolles Zeugnis für das Mitgefühl und die Menschenliebe unserer Mitbürger ablegen wird.

Der Vorsitzende
des Actions-Comités zur Errichtung einer Tuber-
culose-Heilstätte in Steiermark

Manfred Graf Clary und Aldringen
l. f. Statthalter.

Spenden werden entgegengenommen in der Kanzlei des Comités, Graz, Hans-Sachs-Gasse Nr. 1, 1. Stock, in den Redaktionen der Grazer Tagesblätter, bei den Beichtmannschaften und bei allen Gemeinden Steiermarks. Die eingegangenen Beiträge werden öffentlich ausgewiesen werden.

Verstorbene im Monate Jänner 1902:

Katharina Hlubčík, 30 J. a., Rechnungs-Unter-
offiziersgattin, Lungentuberkulose;

Johann Lebjak, 43 J. a., Cantineur, Herz-
weiterung;

Marie Benz, 11 Monate alt, Taglöhnerkind,
Keuchhusten;

Agnes Wretzker, 3 Wochen alt, Maschinistens-
tochter, allgemeine Schwäche;

Michael Begeršek, 66 J. a., Sträßling, Herzfehler;

Margaretha Pichl, 15 Monate alt, Steueramis-
beamtenstochter, Rhachitis;

Ignaz Hilipich, 19 J. a., Commis, Selbstmord;

Andreas Radovič, 90 J. a., Sträßling, Alters-
schwäche.

Im allgemeinen Krankenhaus:

Marie Supančič, 28 J. a., Bedienerin, Lungen-
tuberkulose;

Agnes Počivalník, 55 J. a., Inwohnerin, Herzmu-
kalentartung;

Anna Veslošek, 75 J. a., Inwohnerin, Alters-
schwäche;

Franz Rande, 30 J. a., Taglöhner, Lungentuber-
kulose;

Josef Körde, 22 J. a., Sträßling, Lungentuber-
kulose;

Andreas Ernič, 54 J. a., Otsarmer, Blägerkrebs;

Cäcilie Drac, 60 J. a., Wäscherin, Herzmu-
kalentartung;

Georg Herjuc, 75 J. a., Taglöhner, Nierenent-
zündung;

Magdalena Skarlin, 33 J. a., Köchin, Herzfehler.

Eingesendet.

Die

Faschnachts-Nummer

der "Münchner Neuesten Nachrichten"
ist soeben eingetroffen. (Preis 12 h, mit Post 15 h).
Zu haben bei **Fritz Nasch**, Buchhandl. Cilli.

Süssrahm-Theebutter

Kräftigstes Marburger Dampfmehl

Direct import. russ. Thee.

Echten Jamaicarum und Cognac.

Best. Marken Rheinweine

Lissa Blutwein, 1 Liter fl. 40 kr.

Kleinoschegg-Champagner

Flasche fl. 1.80

empfiehlt

Alois Walland, Rathausgasse.

Schutzmarke: **Unter**

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag,

ist als vorzüglichste schmerzstillende Ein-
reibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h,
R. 1.40 und 2 R. vorzüglich in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-
mittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln
mit unserer Schutzmarke "Unter" aus Richters
Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-
erzeugnis erhalten zu haben.

Richters

Apotheke "Zum Goldenen Löwen"

in Prag, I. Sissadehstraße 5.



** Dr. Laab's Badeanstalt **

Graz Wienerstrasse Nr. 182
Tramw.-Haltest. „Götinger Mauth“
Wannenbäder, Massen-Dampfbad, elektrisches Licht-Schwibbad, Sonnen- und Lichtluftbad, Brausen, Douchen. Aeußerst bescheidene Preise. — Abonnements (12:10).

Facharzt für physikalisch-diätetisches Heilverfahren

Dr. Arthur Laab

wohnt und ordiniert: GRAZ, Alberstrasse Nr. 12.
Sprechstunden von 9—10 und 2—3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Vormittag. 6713

Bei Kinderkrankheiten,

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefür besonders geeignet:

MATTONI'S
GIESSHÜBLERnatürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Sophröne, Rhachitis, Drüsenschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Lufttröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Lischner's Monographie über Gießhübl Sauerbrunn.)



Hunyadi János

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG.
BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST. K.u.K. HOFLIEFERANT.

(Reil's Bodenwickse) ist das vorzüglichste Einstäffmittel für harte Böden. Reil's Bodenwickse kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiner erhältlich.

Bitte in allen öffentlichen Localen zu verlangen:

„Sport & Salon“ das eleganste, reichste und vornehmsten Kreisen, Clubs und öffentlichen Localen d. In- und Auslandes verbreitetste Gesellschaftsblatt, nimmt Familien-, Gesellschafts-, Kunst- u. Sportnachrichten kostenlos auf.

Erscheint jeden Samstag.

Abonnement kann mit jeder Nummer beginnen

und kostet ganzjährig

Gewöhnliche Ausgabe 24 K = 24 Mk. Einzel 50 Pf. = 50 h,

Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzel 1 Mk. = 1 K,

Pracht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzel 2 Mk. = 2 K.

Einzelne Nummern gegen Einsendung des Betrages

in Briefmarken.

6557 Redaction und Administration. Wien IV., Plösslgasse 1

Buchdruckarbeiten aller Art

liefert rasch und zu den
billigsten Preisen „Celeja“, Cilli
die Vereins-Buchdruckerei Rathausgasse Nr. 15.



Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

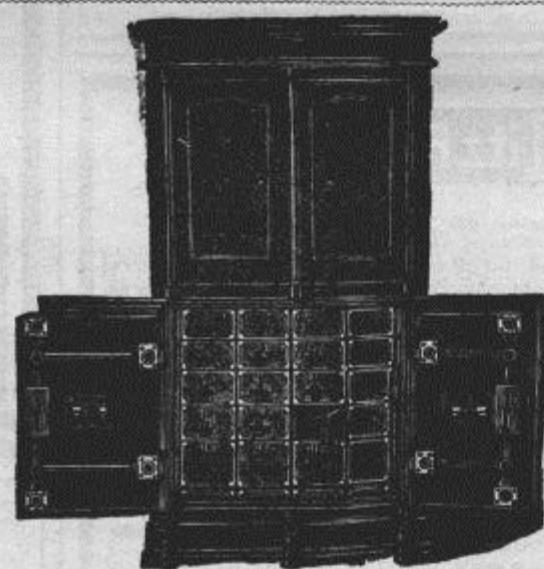
Die Sparcasse übernimmt in Verwahrung, resp. in's Depot:

Wert-Papiere

des In- und Auslandes

Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen u. anderen Creditinstituten
auch Goldmünzen
gegen eine mässige
Depotgebühr.

Die näheren Bedingnisse sind im Amtslöcale der Sparcasse zu erfahren.



Safe-Deposits

Privat-Depôts

unter eigenem Verschluss
der Partei.

Jedes einzelne Fach steht unter Sperre des Mieters und Mitsperre der Sparcasse.

Isoliert von den übrigen Cassa-Localitäten zu ganz ungestörter Manipulation.

Serravallio's

China-Wein mit Eisen



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherr von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig - Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalentes.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Über 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2,40 und 1 Liter à K 4,40. 6704

J. Serravallio, Apotheker, Triest.

Dankschreiben auf einer Correspondenzkarte.

(Unten notariell beglaubigt.)

Geehrter Herr! Meine Schweine frassen nicht, auch waren sie sehr elend. Zufällig bekam ich zur Probe von einem meiner Leute 1 Pkt. Schweine-Mastpulver; es ist zum staunen! ich kann meine Schweine nicht genug füttern und nehmen riesig auf seit einigen Tagen zum Danke diesen vorzüglichen Mittels kann und werde es jedem aufs beste anempfehlen.

Ersuche postwendend um 5 Pakete Schweine-Mastpulver.
Hochachtend
31.10. 1900,

Josef Englisch, Bahnmeister, Belisce—Slavonien.

Vorliegende Copie stimmt mit dem auf einer mit 4 Filler- und 2 Heller-Marke versehenen Correspondenz-Karte geschriebenen Originale vollkommen überein.
Laibach, am 5. (dritten) October 1901 (Ein Tausend neun Hundert eins.)
(Notariatsseiegel.) Ivan Plantan, k. k. Notar.

Jeder Schweinebesitzer kaufe Doctor v. Trnkóczy's Schweine-Nährpulver. Es ist bei allen Kaufleuten (selbe erhalten grossen Rabatt) zu haben, wenn nicht, dann per Post: Apotheke Trnkóczy, Laibach, Krain. 1 Paket 50 h, 5 Pakete 2 K. 6600

Nur 5 Kronen

kosten 4 1/2 Kilo allerfeinste, beim Pressen beschädigte Toilette-Seife in feinsten Gerüchen, so lange der Vorrath reicht. — Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch A. FEITH, Wien, V/2, Matzleinsdorferstrasse 76. 6401

Brustleidenden u. Bluthustenden gibt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung.
E. Funke, Berlin, Königgrätzerstr. 49. 6799

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Herren- und
Sexual-System

sowie deren radicale Heilung zur Belehrung
empfohlen.

Preis Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Adler-Schreibmaschine

Die

ist anerkannt das

erstklassigste, preiswürdigste, beste Fabrikat!

in tausenden Exemplaren im Gebrauch, worüber nur einheitliche
beste Zufriedenheits-Zeugnisse vorliegen.Sichtbare Schrift bis zum letzten Buchstaben. Enorme Schreibgeschwindigkeit.
Grösste Durchschlagskraft.

Für Käufer Unterricht gratis.

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer

Frankfurt a. M.

6639 Alleinige Vertretung für Untersteiermark bei

Friedrich Jakowitsch in Cilli.

Specialgeschäft für Fahrräder, Näh- und Schreibmaschinen.

Pensionierter

Gendarmerie-Wachtmeister

32 Jahre alt, kaufmännisch gebildet, der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, gegenwärtig Gemeindesekretär, wünscht freiwillig einen gleichen oder anderen Vertrauensposten.

Anträge unter „Mars 69“ an die Verwaltung dieses Blattes. 6784

Ein completes, guterhaltenes

Kinderbett

ist billig zu verkaufen.

Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 6775

Starker Lehrling

mit guter Schulbildung beider Landessprachen mächtig, wird aufgenommen bei

Karl Rayer
Gemischtwarenhandlung 6787
Arzlin bei Hochnegg.

THEE MESSMER ist heute die ton-angebende Marke. Die vorzüglichen, in feineren Kreisen so beliebten Mischungen sind unerreicht. Messmers Thee ist das tägliche Frühstück wirklicher Kenner u. wird von Familie zu Familie weiter empfohlen.

Probepackete à 100 Gramm zu K. 1.—. K. 1.25. K. 1.60. K. 2.— bei:
Franz Zanger, 6406
Traun & Stiger in Cilli.

100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risico verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschegasse 8, Budapest.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

(Gewährleistungsfond über 9 Millionen Kronen)

übernimmt zu anerkannt coulanten Bedingungen:

Versicherungen gegen Feuer-, Blitz- und Explosions-Schäden für Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Fabriken, Maschinen, Werkzeuge, Möbel, Wäsche, Kleider, Geräthe, Waren, Vieh, Acker-, Feld- und Wiesenfrüchte aller Art etc. etc.

Agentschaft für Cilli und Umgebung: 6711

ADOLF BEER, Grazerstrasse 47.

Marie Sanderly, geb. Rebiffé und Marie Geier geben fiesbefürbten Herzens Nachricht von dem Ableben ihres lieben guten Onkles, beziehungsweise treuen Freundes, des hochwohlgeborenen Herrn

Karl Gebhard

k. u. k. Major des Ruhestandes

welcher am 5. Februar um 1 Uhr nachts nach kurzem qualvollem Leiden im 76. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Das Leichenbegägnis fand am 7. Februar um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Savodna Nr. 25 (Burgfriedhof) nach dem städt. Friedhof statt.

Für die freundliche Anteilnahme wird hiermit der wärmste Dank ausgesprochen.

Cilli, am 8. Februar 1902.

Vorzüglichen garantiert echten

Malaga,

Madeira, Sherry

der renommierten Marke

„Vinador“

empfiehlt in ganzen und halben Originalflaschen und zu Originalpreisen:

Carl Petricek
Conditor.

Wasser- Versorgung
Stahl- mittelst
Wind-
motor für Villen, Maierhöfe
Ziegeleien, Gärtnereien etc. etc.
von 340 Kronen aufwärts.
Tech. Bur. „Agricola“
Inhaber: M. Schwarz,
WIEN, XX/2, Pasettistr. 29.
Preiscurant gratis u. franco.

Landauerwagen

ist wegen Raumangst sogleich zu verkaufen. 6779

Nähre Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr **Ekersdorfer** in der Eisenhandlung des Herrn Rakusch in Cilli.

Eckert's Edelraute

diätetischer

Natur-Liqueur

aus Hochgebirgs-Kräutern, destilliert, wohl-schmeckend, magenstärkend. Auf Jagden oder Touren dem Wasser beigemischt, vorzüglich erfrischend. 5020

Bestempfohlene Hausmittel.

Kais. kön. landpriv.

Liqueur-Fabriken

Alb. Eckert, Graz.



Werkstätte
Für neue Uhren und Reparaturen. Direkte
Benzesquelle aller Gattungen Gold- und
Silberwaren-Lager. — Alle meine Uhren sind, sowie auch Gold- und
Diamantuhren, von mir selbst, drei Jahre garantiert. Die Güte und
Tausende von Anerkennungen von Söhne des hohen Adels, k. k. Herren, sowie durch
mich verarbeitet und gefertigt, zu glänzenden Anfertigungen und Beliebtheit der Mon-
tanhäuser (200 Illustrationen) nur gegen Einwurkung einer 10-h-Markenfrank.

habs. kön. handelsgerichtl.
protokoll. bür. Uhrmacher
Wien, II, Servitassestr. 1.



W. Kölmer

ERPROBTE UND ALS DIE BESTEN ANERKANNTE UHREN BEIM ERZUGER

Uhren beim Erzüger

W. Kölmer

Marie Sanderly, geb. Rebiffé und Marie Geier geben fiesbefürbten Herzens Nach-

richt von dem Ableben ihres lieben guten Onkles, beziehungsweise treuen Freundes,

des hochwohlgeborenen Herrn

Cilli, am 8. Februar 1902.

6805



Hotel Mohr.

Sonntag, den 9. Februar

Hausball

(im Hauptgebäude)

Eintritt 50 Heller. Anfang 7 Uhr.

Um zahlreichem Besuch ersucht

6811 Anton Skoberne.



● Neues vorzügliches Clavier ●
schwarze, perlmuttereingelegte

Salongarnitur
sowie noch andere, 6808

fast neue Möbel
preiswürdig abzugeben. — Anfragen sub.
„S. 1000“ an die Verwaltung d. Blattes.

Soeben erschienen:

Antigrobiadus

oder

das ABC der guten Lebensart
für Mittelschüler.

Von Prof. Florian Hintner in Laibach.
Preis 60 h, mit Post 65 h.
Vorrätig bei: 6789

Fritz Rasch, Buchhandlung, Cilli.

Rattentod!

Felix Immisch, Delitzsch.

Bestes, schnellstes und sicherstes Mittel
zur Vertilgung d. Ratten, Mäuse u. a.
Nagethiere. Für Menschen, Haustiere
und Geflügel unschädlich. Packt 60 h
in der Apotheke „zur Marienhilf“,
Cilli, Hauptplatz. 6790



Zahl 1250.

Kundmachung.

Im Nachhange zur hieramtlichen Kundmachung vom 4. Februar 1902, Zahl 1250, betreffend die

Verhängung der Hunde-Contumaz

über das Gebiet der Stadt Cilli, wird bei dem Vorhandensein einer aussergewöhnlichen grossen Anzahl von Hunden in der Stadt in Abänderung der citierten Kundmachung verfügt, dass

sämmtliche Hunde

sobald sie die Wohnung des Besitzers verlassen,

mit dem vorgeschriebenen Maulkorbe

versehen sein müssen und dass das Führen an der Leine allein nicht als genügende Verwahrung angesehen wird.

Stadtamt Cilli, am 7. Februar 1902.

Der Bürgermeister: G. Stiger.

6810

Herausgeber und Verleger: Vereinsbuchdruckerei „Teleja“ in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter Otto Ambroschitsch. Druck der Vereinsbuchdruckerei „Teleja“ in Cilli.

HOTEL TERSCHEK.

Zu dem am
Montag, 10. Februar 1902

stattfindenden

Hausball

lädet höflichst ein

Johann Terschek

Hotelier.

Anfang 8 Uhr. ~~~~~

.... Eintritt 40 Kreuzer.

Musik der Cillier Musikvereins-Kapelle.
Schriftliche Einladungen werden keine
ausgegeben. 6804

Einladung

zu dem am

10. d. M. (Montag abends)

im

Gasthause des Herrn Smekal

(gewesenes Vollgrubers Gasthaus)

stattfindenden

Eröffnungs-Abende

mit Musik.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht
ergebenst

die neue Wirtin.

Nur beste Feistritzer Natur-
weine (Makersche), sowie vorzüg-
liche warme und kalte Küche
werden verabfolgt. 6803

Für Buchbinder!

Neue und wenig gebrauchte Messing-
schriften zu verkaufen.

Zuschriften unter „Schriften“ an die
Annoncen-Exped. Kienreich, Graz. 6807

Eine gutgehende Greislerei

ist wegen Familienverhältnisse sammt
Fundus instructus gleich zu verkaufen.

Gefällige Anträge unter „100“ post-
lagernd Cilli 6800

Ein sehr schönes, liches grosses Zimmer

unmöbliert, geeignet für eine Kanzlei oder
für eine alleinstehende Person, ist ab
1. Mai zu vermieten. 6806

Neugasse 15, 1. Stock.

• Ausgestopfte • Vögel

in naturgetreuer Stellung, vorzüg-
lich präpariert, werden zu mässigen
Preisen verkauft.

Anzufragen in der Verwaltung
dieses Blattes. 6788

• Ausgestopfte • Mötniger- Kohle.

Um den mehrfachen Wünschen
der Bevölkerung Rechnung zu
tragen, wird für die Folge die
Kohle auch in Quantitäten unter
30 Meterzentner abgegeben und
ins Haus zugestellt. 6766

Aufträge nimmt entgegen

Adalbert Walland
Cilli, Grazergasse Nr. 22.

Vorzügliche weisse Speisekartoffel

Das Schaff 1 Krone 40 Heller franco ins
Haus gestellt. Zu haben bei Friedrich
Jakowitsch, Specereigeschäft, Cilli,
Rathausgasse 29. 6712

Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache
mächtig, und mit entsprechender Schul-
bildung wird sofort aufgenommen bei

Josef Srimz
Cilli. 6795

Ein tüchtiger Commis

als erste Kraft und ein 9797

Lehrjunge

wird sofort accepted bei Firma

And. Suppanz, Pristova.

2 Wohnungen

im ersten Stock, mit 2 Zimmer, Sparherd-
küche und Keller, wobei eine Wohnung 2
Eingänge hat, sind mit 1. März zu beziehen

Grabengasse Nr. 7,
woselbst auch nähere Auskunft ertheilt
wird. 6761

Herausgeber und Verleger: Vereinsbuchdruckerei „Teleja“ in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter Otto Ambroschitsch. Druck der Vereinsbuchdruckerei „Teleja“ in Cilli.